Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr.
Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Inserate (1¼ Sgr. für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum; Reklamen verhältnißmäßig höher) sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

An die Wähler der Provinz Posen.

Das Wahl-Zirkular des Herrn Suffragan Stefanowicz und Herrn v. Potworowski ist ebenso gegen die Verfassung, als auch gegen die Kirche. Der Herr Erzbischof mißbilligt dasselbe entschieden. In seinem von den Kanzeln verlesenen Hirtenbriefe vom Tage Aller Heiligen warnt er vor schlechten Rathgebern und Parteiungen und ermahnt die gläubigen Diözesanen, daß sie nur treue Unterthanen Sr. Maj. des Königs zu Deputirten wählen. Auch hat der Herr Erzbischof den Geistlichen verboten, eine Wahl anzunehmen. Ich warne ebenfalls Jedermann vor den Einflüsterungen der Verbreiter jenes Zirkulars. Niemand, der sich dabei betheiligt hat, darf als Wahlkommissarius fungiren oder sonst ein Amt bei den Wahlen erhalten. Die Verfassung beruft alle preußischen Bürger ohne Unterschied zum Wahlrecht und es ist der Wille Sr. Majestät des Königs und Sr. Königl. Hoheit des Allerdurchlauchtigsten Regenten, daß diese Freiheit der Wahlen Niemand verkümmert werde.

Posen, den 8. November 1858.

Der Ober-Präsident der Provinz Posen.
v. Puttkammer.

Amtliches.

Berlin, 9. Nov. Se. K. H. der Prinz-Regent haben, im Namen Sr. Majestät des Königs, Allergnädigst geruht: Dem seitherigen Ministerpräsidenten und Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Freiherrn von Manteuffel, unter Belassung seines bisherigen Ranges und des Titels eines Staatsministers den Schwarzen Adler-Orden in Brillanten, dem seitherigen Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten, Staatsminister von Raumer, unter Belassung des Titels und Ranges eines Staatsministers das Kreuz der Großkomthure des K. Haus-Ordens von Hohenzollern, dem seitherigen Staats- und Finanzminister von Bodelschwingh unter Belassung des Titels und Ranges eines Staatsministers den Rothen Adler-Orden erster Klasse mit Eichenlaub, dem seitherigen Staats- und Kriegsminister, General-Lieutenant Grafen von Waldersee, den Rothen Adler-Orden erster Klasse mit Eichenlaub, und dem seitherigen Chef des Ministeriums für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten, Wirkl. Geh. Rath, Frhrn. von Manteuffel, das Kreuz der Großkomthure des K. Haus-Ordens von Hohenzollern zu verleihen.

Se. K. H. der Prinz-Regent haben, im Namen Sr. Majestät des Königs, Allergnädigst geruht: Dem General-Lieutenant Prinzen Adolph zu Hohenlohe-Ingelfingen, Chef des 23. Landwehr-Regiments, den Schwarzen Adler-Orden zu verleihen.

Se. K. H. der Prinz-Regent haben, im Namen Sr. Majestät des Königs, Allergnädigst geruht: Den Minister des K. Hauses, von Massow, auf seinen Wunsch von der ihm übertragenen Funktion als Mitglied des Staatsministeriums zu entbinden.

Se. K. H. der Prinz-Regent haben, im Namen Sr. Majestät des Königs, Allergnädigst geruht: Dem Ober- und Geheimen Regierungsrath Dr. Schmidt bei der Provinzial-Steuer-Direktion zu Stettin den Rothen Adler-Orden zweiter Klasse mit Eichenlaub, dem Garnisonverwaltungs-Ober-Inspektor, Rechnungsrath Tscheuschner zu Wesel, den Rothen Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife, so wie den Schullehrern Asch zu Birkkretscham, im Kreise Strehlen, Mersmann zu Herbern, im Kreise Lüdinghausen, und Meinicke zu Alt-Sorge, im Kreise Czarnikau, das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen; den mit der Verwaltung des Amtes eines Dirigenten des Admiralitäts-Kommissariats zu Oldenburg betrauten Regierungsrath Wulfshein zum Geh. Regierungsrath mit dem Range eines Rathes dritter Klasse zu ernennen; so wie dem Geheimen expedirenden Sekretär im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, Nippraschk, den Charakter als Hofrath; und dem Kaufmann E. A. Krause zu Swinemünde den Charakter „Kommerzienrath" zu verleihen; auch dem Generalkonsul für Spanien und Portugal, Wirkl. Geh. Ober-Regierungsrath Dr. Frhrn. von Minutoli, die Erlaubniß zur Anlegung des von des Königs von Sachsen Majestät ihm verliehenen Komthurkreuzes erster Klasse des Albrechts-Ordens zu ertheilen.

Die Bank-Buchhalterei-Assistenten Knauff bei der Bankkommandite zu Düsseldorf und Schwartz bei der Bankkommandite zu Memel sind zu Bankkassirern, die Bank-Buchhalterei-Assistenten Schiller und Müller II. bei der Hauptbank und Laborde bei der Bankkommandite zu Graudenz sind zu Bank-Buchhaltern ernannt.

Se. K. H. der Prinz Karl von Preußen, und

Se. K. H. der General-Lieutenant und kommandirende General des Gardekorps, Prinz August von Württemberg, sind gestern von Blankenburg hier wieder eingetroffen.

Se. K. H. der Prinz Friedrich Karl von Preußen ist vorgestern von Blankenburg wieder in Potsdam eingetroffen.

Bei der heute beendigten Ziehung der 4. Klasse 118. K. Klassen-Lotterie fiel 1 Gewinn von 5000 Thlr. auf Nr. 89,763. 3 Gewinne zu 2000 Thlr. fielen auf Nr. 16,485. 54,887 und 89,442.

15 Gewinne zu 1000 Thlr. auf Nr. 11,317. 13,798. 18,474. 29,543. 31,348. 35,435. 38,776. 48,097. 49,150. 49,403. 53,982. 54,172. 75,433. 78,921 und 94,745.

22 Gewinne zu 500 Thlr. auf Nr. 1953. 3803. 9691. 9785. 19,982. 23,890. 28,456. 31,858. 33,239. 34,169. 40,400. 40,620. 44,528. 47,285. 60,112. 62,712. 64,119. 75,004. 77,114. 80,269. 81,530 und 92,760.

36 Gewinne zu 200 Thlr. auf Nr. 1681. 1764. 1801. 14,142. 14,206. 14,443. 18,404. 18,499. 28,072. 29,116. 32,095. 35,251. 35,681. 35,750. 37,062. 40,359. 40,991. 41,506. 47,455. 49,103. 52,722. 56,942. 58,309. 66,231. 67,294. 69,512. 71,556. 72,108. 77,223. 80,731. 84,068. 89,227. 89,377. 91,546. 92,745 und 94,142.

Berlin, den 8. November 1858.

Königliche General-Lotterie-Direktion.

Telegramme der Posener Zeitung.

London, Montag, 8. Nov. Ueber Malta hier eingegangene offizielle telegraphische Berichte melden aus Madras vom 14. v. M. den Kurs auf London 2 Sh. ¾ D. à 2 Sh. ⅞ D. Exports waren gefragt, Imports limitirt. In Kalkutta war am 9. v. M. das Geschäft stille, Geld abondant, der Kurs auf London 2 Sh. ¾ D. à 2 Sh. 1 D. — Die Nachrichten aus Hongkong reichen bis zum 28. September. Der Kurs auf London war daselbst 4 Sh. 5 D. à 4 Sh. 6 D. In Kanton war es ruhig und begannen die Geschäfte wieder. Nach den daselbst eingetroffenen Nachrichten hatten die Holländer mit unbedeutenden Verlusten am 6. September Jambee, und die Franzosen und Spanier Turon in Kochinchina ohne Verlust besetzt. — In Shanghai war unterm 18. Sept. der Kurs auf London 6 Sh. bis 6 Sh. ½ D. Exports waren animirt, Imports stille. Aus Fouchoun wird vom 15. September gemeldet, daß die Theepreise fest waren.

Der Dampfer „Afrika" ist mit 399,342 Dollars an Kontanten und mit Nachrichten aus Newyork vom 27. v. M. eingetroffen. Die Börse daselbst war daselbst wegen ungeheurer Verkäufe matter, der Kurs auf London 110 bis 110⅛, Baumwolle kaum verändert, middling 12⅜, Mehl, Weizen gedrückt, Taback gefragt. In Neworleans war middling 11½ bis 11¾, die Zufuhr stark. Der „Paria" war in Newyork eingetroffen.

Paris, 8. Nov. Der heutige „Moniteur" enthält ein Schreiben des Kaisers an den Prinzen Napoleon in Betreff der Frage über die an den Küsten Afrika's angeworbenen freien Arbeiter. Der Kaiser sagt in demselben, er wünsche lebhaft eine in den wahren Humanitätsprinzipien wurzelnde Entschließung. Er habe energisch die Rückgabe des „Charles Georges" gefordert, weil er stets das nationale Banner unangetastet aufrecht erhalten wolle. Es habe eine tiefe Ueberzeugung von dem guten Rechte Frankreichs dazu gehört, um einen Bruch mit dem Könige von Portugal zu wagen. Des Kaisers Ideen bezüglich der Anwerbung ständen noch lange nicht darüber fest, ob die Arbeiter wirklich freiwillige seien. Sollte die Anwerbung nichts Anderes als ein Scheinvertrag sein, so wolle er ihn um keinen Preis, denn er werde nie ein Unternehmen in Schutz nehmen, welches dem Fortschritte der Menschlichkeit und der Civilisation entgegen wäre. Schließlich ersucht der Kaiser den Prinzen, die Angelegenheiten zu prüfen und sich mit dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten dahin in Einvernehmen zu setzen, daß die Verhandlungen mit England wieder aufgenommen werden, um die freiwillige Arbeit der indischen Kulies der der Neger zu substituiren.

(Eingeg. 9. November, 9 Uhr Vormittags.)

Deutschland.

Preußen. AD Berlin, 8. Nov. [Die Wirksamkeit des Herrn v. Manteuffel; die Demokratie; Rückzug der dänischen Politik.] Heute hat der seitherige Ministerpräsident, Freiherr v. Manteuffel, noch die letzten Besuche in dem Hotel der auswärtigen Angelegenheiten empfangen und dann die Hauptstadt verlassen, um sich auf seine Güter zu begeben. Zehn Jahre, Tag für Tag, sind heute verflossen, seitdem er durch k. Kabinetsordre berufen ward, mit einer kleinen Schaar königstreuer und furchtloser Männer den Wogen der Revolution einen Damm entgegenzusetzen. Die Lösung der Aufgabe gelang so schnell und so vollständig, wie es kaum in den damaligen Hoffnungen der Muthigsten lag; sie fand ihre Anerkennung in den unvergeßlichen Worten, welche König Friedrich Wilhelm IV. am 6. Februar 1850 dem eidlichen Gelöbniß auf die Verfassung voranschickte. „Die Verfassung", sagte er, „ist das Werk aufopfernder Treue von Männern, die diesen Thron gerettet haben, gegen die Meine Dankbarkeit nur mit Meinem Leben erlöschen wird." Seitdem hat Hr. v. Manteuffel noch manchen schweren Erfolg errungen, unter denen es wahrlich nicht gering anzuschlagen ist, daß er Preußen vor aufreibenden und aussichtslosen Kriegen bewahrt hat. Auch Se. K. H. der Prinz-Regent hat die Verdienste des scheidenden Staatsmannes durch hohe Auszeichnungen anerkannt. Wie verlautet, hat Herr v. Manteuffel noch eine Reihe anderer Gnadenbezeigungen abgelehnt, nämlich die Erhebung in den Grafenstand nebst Berufung in das Herrenhaus und die Ertheilung einer glänzenden und reich ausgestatteten Oberhofcharge. — Die demokratische Partei beginnt sich überall zu regen, wenn sie sich auch nicht zu ihren eigenen Grundsätzen und kaum zu ihren eigenen Kandidaten zu bekennen wagt, da sie wohl begreift, daß auch die neue Regierung einer dem monarchischen Prinzip gefährlichen Bewegung sofort mit Entschiedenheit entgegentreten würde. Auch hier, in der Residenz, wo die Demokratie sich noch sehr vorsichtig zurückhält, ist ein Voreiliger in der Zeitung mit der Aufforderung hervorgetreten, die im Januar 1849 gewählten Wahlmänner sollten sich zu einer Berathung zusammenfinden, um allen Parteien die entsprechende Vertretung zu sichern. Diese Einladung greift also in die Zeit zurück, wo die Demokratie hier noch ausschließlich die Urwählerschaft beherrschte, und setzt sich über das bestehende Wahlgesetz mit der Dreiklasseneintheilung hinweg. — Die amtlichen Akte der dänischen Regierung, welche schon längere Zeit angekündigt waren, liegen jetzt wirklich vor. Der König von Dänemark hat nun endlich die Gesammtverfassung in Betreff der Herzogthümer und die Sonderverfassung für die letzteren feierlich außer Kraft gesetzt (s. Telegramm in der gestr. Ztg.) und mit ausdrücklicher Unterwerfung unter die Beschlüsse des Bundestages. Das ist jedenfalls ein erster Schritt zur Verständigung.

☾ Berlin, 8. Nov. [Vom Hofe; Ordensverleihungen; von den Wahlen; Verschiedenes.] Der Prinz-Regent arbeitet jetzt mehrere Stunden täglich mit den neuen Ministern. Wie es heißt, handelt es sich zunächst um die anderweitige Besetzung höherer Stellen. Schon gestern Vormittag empfing der Prinz-Regent den Ministerpräsidenten, Fürsten von Hohenzollern, und die Kabinetsmitglieder v. Auerswald, v. Schleinitz und v. Bonin. Auch heute Vormittag waren die sämmtlichen Minister im Palais versammelt und die Berathung dauerte einige Stunden; außerdem nahm der Prinz-Regent die Vorträge der Geheimräthe Costenoble und Illaire entgegen. Der Fürst von Hohenzollern wird auch als Ministerpräsident seine Wohnung im königlichen Schlosse behalten; der Minister v. Auerswald aber bezieht, wie ich höre, das Gebäude des Staatsministeriums (Wilhelmsstr. 74). Der Prinz-Regent empfing heute Mittag den bisherigen Chef des landwirthschaftlichen Ministeriums v. Manteuffel II. Derselbe hat mit dem früheren Kultusminister v. Raumer das Großkreuz vom königlichen Hausorden erhalten; den früheren Ministern v. Bodelschwingh und Graf v. Waldersee ist der Rothe Adlerorden 1. Klasse verliehen und der Ministerpräsident a. D. v. Manteuffel ist mit dem Schwarzen Adlerorden in Brillanten dekorirt worden. — Herr v. Manteuffel hat sich heute auf seine Güter begeben, nachdem er sich zuvor noch in herzlicher Weise von den sämmtlichen Beamten verabschiedet und sie aufgefordert hatte, mit gleicher Treue und Hingebung auch dem neuen Chef zu dienen; Herr v. Manteuffel II. wird noch einige Tage hier bleiben und dann seinem Bruder folgen. — Die Herzogin Karoline von Mecklenburg, die einige Zeit in Italien sich aufgehalten hatte, kehrte gestern Abend mit Gefolge von dort hierher zurück. Auf dem Anhalter Bahnhofe nahm die hohe Frau in den königlichen Wartezimmern das Souper ein und reiste darauf sofort mit Extrapost nach Neustrelitz.

Die Wahlbewegung macht sich jetzt endlich bemerkbar; in allen Stadtbezirken finden Vorberathungen statt und jede Partei wirbt für ihre Kandidaten. So weit die Agitation sich bisher übersehen läßt, scheinen die Konservativen auf einen günstigen Ausgang rechnen zu dürfen, wenngleich der Wahlkampf nicht leicht sein wird. Gestern Mittag fand hier im Englischen Hause eine Versammlung statt, die von unseren beiden Bürgermeistern Krausnick und Naunyn zusammenberufen war. Es befanden sich darunter Personen aus allen Ständen und aus allen Stadtbezirken. Zweck der Versammlung war, zu berathen, in welcher Weise bei den bevorstehenden Wahlmännerwahlen gewirkt werden solle. Man einigte sich, da das demokratische Element in dieser Versammlung keine Vertretung gefunden hatte, sehr bald dahin, daß keinerlei Programm und Bekanntmachung erlassen und nicht zugegeben werden solle, daß in den Vorversammlungen lange Wahlreden gehalten und politische Glaubensbekenntnisse abgelegt werden, und verabredete, dahin zu wirken, daß nur Männer gewählt werden, die sich als tüchtige Patrioten zu jeder Zeit bewährten. Durch den Beschluß, Wahlreden nicht zu gestatten, will man einzelnen Persönlichkeiten zuvorkommen, die sich schon längst für diese Vorversammlungen präparirt haben und sich in dem süßen Traume wiegen, durch ihre glatten Worte die große Menge zu sich hinüberzuziehen. Dieses Komité, zu dem auch große Fabrikbesitzer gehören, will auch hier auf die Abgeordnetenwahlen einzuwirken suchen und überall in den hiesigen Wahlkreisen die Vermittlerrolle übernehmen. — Der Regierungspräsident v. Möller aus Köln ist noch hier anwesend und auch von dem Prinz-Regenten empfangen worden; man glaubt, daß er eine andre Bestimmung erhalten werde. — Unser Magistrat hat in seiner Freitagssitzung beschlossen, weder Dr. Lämmer (der sich jetzt in Braunsberg befindet) noch die kath. Kirche um Herausgabe der 600 Thlr. anzugehen, welche Dr. L. aus einem evang. Stipendium zu seiner Ausbildung erhalten hat. Zugleich äußerte aber auch das Kollegium sein Mißfallen darüber, daß der frühere Stipendiat auch kein Wort der Rechtfertigung wegen seines Uebertritts zum Katholizismus an den Magistrat gerichtet hat.

7 Berlin, 8. Nov. [Das Ministerium; aus Meran; reisende Russen; Nachrichten von der chinesischen Grenze; zum Untergang der „Austria"; aus Port Jackson.] Die Kombinationen, die über den Ministerwechsel gemacht wurden, haben sich nur theilweise als Wahrheit herausgestellt. Der statt des Unter-Staatssekretärs, Baron Karl v. Manteuffel, zum Minister der landwirthschaftlichen Angelegenheiten ernannte Graf Erdmann Pückler steht bereits im 67. Lebensjahre (er ist am 4. April 1792 geboren), mit einer Baronin v. Eckardstein vermählt und Besitzer der ansehnlichen Herrschaft Schedlau im Kreise Falkenberg (Reg. Bez. Oppeln). Er gehört zu den Veteranen des Befreiungskampfes, den er im Garde-Jägerbataillon mitmachte, wurde in demselben verwundet und erhielt das eiserne Kreuz 2. Klasse. Einige Jahre nach dem Frieden wurde er Oekonomiekommissarius, dann Vorsitzender der Generalkommission in Breslau, und vor einigen zwanzig Jahren vertauschte er diesen Wirkungskreis mit dem eines Präsidenten der Regierung zu Oppeln. Fast alle neuen Minister stehen in dem hohen Lebensalter von über 60 Jahren; der jüngste dürfte Herr v. Patow sein, der noch in den Fünfzigern steht. Wie wir vernehmen, sind zweien der entlassenen Minister Gesandtschaftsposten angetragen worden, und zwar einem die Gesandtschaft an einem kaiserlichen Hofe, aber Beide haben diese Ehre abgelehnt. Man erfährt ferner, daß sich die Gebrüder Freiherren v. Manteuffel auf ihre bei Kottbus und Luckau liegenden Güter zurückziehen werden. Wie man hört, wird nun auch sehr bald ein mit erweiterten Befugnissen versehener Ober-Berghauptmann ernannt werden; die öffentliche Stimme nennt allgemein den um das preußische Berg- und Hüttenwesen hochverdienten Berghauptmann von Schlesien, v. Carnal, als zu diesem hohen Posten bestimmt. Der Graf v. Bomst war, wie bekannt, in den letzten Jahren nur Titularchef der Bergbehörden. Unser Berg- und Hüttenbau ist aber schon seit 30 Jahren zu so hoher Bedeutung gelangt und eine so reiche Quelle der Staatseinkünfte geworden, daß man diese neue Einrichtung unter einen in seinem Fache so tüchtigen Chef nur mit lebhafter Freude begrüßen kann. — Ueber den Gesundheitszustand Sr. Maj. des Königs sind aus Meran wieder sehr befriedigende

Nachrichten eingelaufen und aus der Abreise zweier Beamten des Hofmarschallamtes und des Ober-Postdirektors Balde schließt man nicht mit Unrecht, daß Se. Majestät sehr bald Meran verlassen und entweder die Reise nach Italien fortsetzen oder für den Winter in das von beiden Majestäten in dieser Jahreszeit sehr gern bewohnte Schloß Charlottenburg zurückkehren werden. Für diesen zweiten Fall sind bereits in dem schönen königlichen Lustschlosse die nöthigen Vorbereitungen getroffen. — Uebrigens ist Nizza und die Städte an der Küste von Ober-Italien jetzt das Ziel der Reise vieler großen und reichen Herrschaften; namentlich kommen, seitdem der Großfürst Konstantin sich entschlossen hat, nach Italien zu gehen und seine Gemahlin einen längern Aufenthalt in Nizza nehmen zu lassen, sehr viele russische Familien, die sich dahin begeben, oft mit großem Gefolge durch Berlin. Sie nehmen meist ihren Weg über Paris und von da auf der Südbahn nach Marseille, das jetzt mehr wie je als Einschiffungsort nach allen Richtungen hin benutzt wird. — Vorgestern sprach man in dem Salon einer Gesandtschaft von sehr interessanten Depeschen, die in großer Eile durch einen Offizier aus dem Gefolge des Admirals und Ambassadeurs Graf Putjatin von den Küsten Japan's und China's auf dem Landwege über Petropawlowsk und Irkutsk dem Kaiser zugegangen waren. Dem Vernehmen nach ist der gedachte Admiral glücklicher als Lord Elgin in den Verhandlungen mit den Regierungen von China und Japan. Ein Umstand, der neue Veranlassungen dazu giebt, die kaiserlich russische Flotte im Stillen Ozean und den angrenzenden Meeren möglichst zu verstärken. — Es laufen immer noch neue Ergänzungen zu der Unglücksgeschichte der „Austria" ein. Das Verzeichniß, welches ein Hamburger Blatt von den Passagieren des zu Grunde gegangenen Fahrzeuges gab, erscheint danach noch sehr unvollständig. Man wird sich vielleicht noch erinnern, daß gleich zu den ersten Nachrichten die Erzählung von der Rettung eines jungen Deutschen, der mit dem Namen Alfred bezeichnet wurde, gehörte. Er hatte den unendlichen Schmerz gehabt, vor seinen Augen eine zärliche Mutter und zwei geliebte Schwestern auf eine schreckliche Weise umkommen zu sehen. Jetzt hat man noch einen Kommentar zu dieser Jammergeschichte. Ein zur Zeit in der Gegend von Dresden lebender, schon sehr bejahrter Gutsbesitzer Kalischke war früher Chef eines Handlungshauses in Magdeburg; seine Geschäfte nöthigen ihn zu wiederholten Reisen in die neue Welt. Auf einer derselben nahm er zwei erwachsene Töchter mit und Beide verheiratheten sich in Amerika. Die eine kehrte schon vor einigen Jahren mit ihrem Gemahl, Hrn. v. Lengerke, nach Deutschland zurück, die ältere aber blieb in Amerika. Sie machte im Laufe dieses Jahres einen Besuch bei hiesigen Verwandten, und einer derselben, Direktor einer unserer Eisenbahnen, brachte sie mit ihren Töchtern auf dem Rückwege bis Hamburg zur Einschiffung. Diese unglückliche Frau war es, die mit ihren Töchtern auf jene fürchterliche Weise den Tod fand und ihr Sohn war der genannte Alfred. — In Berlin befindet sich gegenwärtig ein reicher Kaufmann aus Port Jackson. Nach seiner Aussage befindet sich die in die Nähe des prächtigen Hafens von Jackson verlegte Strafkolonie von Botany Bay in gutem Zustande; man ist streng gegen die Bösen und Verstockten, nachsichtig gegen die, welche Besserung zeigen. In Port Jackson befindet sich jetzt manches große Etablissement in den Händen von gebesserten Deportirten, die zum Theil sehr reiche Leute sind. Im ersten Gasthof der blühenden Hafenstadt herrscht ein Komfort und eine Pracht, wie man sie nur selten in den großen Hotels Europa's findet. Die Logirzimmer sind kostbar ausgestattete Gemächer und an der Wirthstafel speist man wie bei einem Fürsten auf Silber. Und wer ist der kleine alte Gasthalter mit feinen Manieren? Niemand anders als ein polnischer Jude, der in London großartige Betrügereien verübt hatte und vor 30 Jahren durch Richterspruch die Reise nach Botany Bai machen mußte.

— [Die Mitglieder des neuen Ministeriums.] In Beziehung auf die persönlichen Verhältnisse der Mitglieder des neuen Kabinets theilen wir Folgendes mit. Der Fürst Karl Anton zu Hohenzollern-Sigmaringen ist geboren 7. September 1811, sukzedirte seinem Vater, in Folge der Cession desselben vom 27. Aug. 1848 in der Regierung, entsagte derselben mittelst Staatsvertrags vom 7. Dezember 1849 zu Gunsten des Königs von Preußen und erhielt durch k. Ordre vom 20. März 1850 das Prädikat „Hoheit" mit den Prärogativen eines nachgebornen Prinzen des königlich preußischen Hauses; derselbe ist königl. preußischer General-Lieutenant, Chef des 26. Infanterie-Regiments und Kommandeur der 14. Division zu Düsseldorf. — Rudolph v. Auerswald war vom Jahre 1842 bis zum März 1848 Regierungspräsident in Trier und wurde dann für kurze Zeit zum Oberpräsident der Provinz Preußen ernannt. Ende Juni 1848 trat er bekanntlich an die Spitze des Ministeriums, welches auf das Camphausen'sche folgte. Am 7. Sept. 1848 gab er seine Entlassung und kehrte zuerst als Oberpräsident nach Preußen zurück. Im Juni 1850 wurde er Oberpräsident der Rheinprovinz; unter dem Ministerium Westphalen entlassen, betheiligte er sich seitdem nur noch als Abgeordneter an den Staatsgeschäften. — Der Freiherr Alexander v. Schleinitz war Gesandter in Hannover, als er am 29. Juli 1849 zum Minister des Auswärtigen berufen wurde. Er leitete die preußische Politik im Sinne der damaligen Unionsbestrebungen, trat jedoch zurück, als am 26. September desselben Jahres Hr. v. Radowitz die Vertretung dieser Politik im Kabinet selbst übernahm. Seitdem lebte er von den Staatsgeschäften zurückgezogen. — Der General-Lieutenant und kommandirende General des 7. Armeekorps Eduard v. Bonin war bereits während des orientalischen Krieges Kriegsminister und erhielt damals wegen einer bekannten Meinungsäußerung vor der Kommission des Abgeordnetenhauses seine Entlassung. — Der Freiherr Erasmus Robert v. Patow wurde am 18. April 1848 zum Handelsminister berufen, und schied am 25. Juni mit den meisten übrigen Mitgliedern des Ministeriums Camphausen aus. Er wurde Oberpräsident von Brandenburg und trat im Oktober 1849 aus dem Staatsdienste. Seitdem blieb ihm eine verdienstvolle Thätigkeit im Abgeordnetenhause, die allgemein anerkannt ist. — Eduard Heinrich Flottwell war Oberpräsident in mehreren Provinzen und eine Zeitlang Finanzminister. Zuletzt verwaltete er bekanntlich die Provinz Brandenburg. — Moritz August v. Bethmann-Hollweg war früher Kurator der Universität Bonn und wurde im Jahre 1845 zum Mitglied des Staatsraths ernannt; in späterer Zeit hielt er sich vom Staatsdienste fern. — Graf Pückler war seit länger Regierungspräsident von Oppeln. — Von den beiden Ministern, die aus der früheren Verwaltung in die neue eingetreten sind, übernahm August v. d. Heydt am 6. Dezember 1848 das Handelsministerium, nachdem er bis dahin Präsident des Handelsgerichts zu Elberfeld gewesen war. Ludwig Simons folgte am 11. April 1849 dem Justizminister Rintelen im Amte. (N. Z.)

— [Zu den Wahlen.] Das Kollegium der Aeltesten der Berliner Kaufmannschaft hat dem Wunsche, am Tage der Wahlen das Geschäft an der Börse ausfallen zu lassen, nunmehr Folge gegeben und wird demnach die Börse am 12. Nov. geschlossen bleiben.

— [Portofreiheit.] Eine Generalverfügung des General-Postamts vom 26. v. M. bestimmt, daß in Bezug auf die im Genusse der Portofreiheit sich befindenden Privatvereine, Gesellschaften und Anstalten, die bisher gehalten waren, den Portofreiheits-Vermerk auf die Briefe oder Begleitadressen handschriftlich zu verzeichnen, von jetzt ab diese handschriftliche Verzeichnung des Portofreiheits-Vermerks nicht mehr als ein zur Anerkennung der Portofreiheit nothwendig vorhandenes Erforderniß angesehen werden, den Privatvereinen ꝛc. vielmehr auch gestattet sein soll, den Portofreiheits-Vermerk auf die Briefe oder Begleitadressen drucken oder lithographiren zu lassen.

— [Obertribunalsentscheidung.] Nach §. 9 des Gesetzes vom 24. Mai 1853 wird die gesetzwidrige Zerstückelung von Grundeigenthum an dem „Veräußerer" mit Geldbuße bis 200 Thlr. bestraft. Ein Bauer, welcher seinen Landbesitz im Einzelnen öffentlich verkauft hatte, wurde nach jenem Gesetze bestraft, dagegen der wegen Hülfsleistung durch Anleitung, Vermessung, Veranstaltung des öffentlichen Aufgebots ꝛc. Mitangeklagte freigesprochen, weil das Gesetz nur den „Veräußerer", d. h. den Eigenthümer des zerstückelten Grundbesitzes, bedrohe. Der Appellationsrichter hob aber die Freisprechung auf und bestrafte auch den Mitangeklagten. Gegen diese Bestrafung legte der Ober-Staatsanwalt die Nichtigkeitsbeschwerde ein. Das k. Obertribunal wies jedoch dieselbe zurück, indem es entschied: Auch an solchen strafbaren Handlungen, welche vermöge der Natur der Sache oder vermöge besonderer Eigenschaften nur in der Person des Thäters als strafbar erscheinen, kann eine Theilnahme stattfinden, wie dies z. B. im §. 331 des Strafgesetzbuchs anerkannt ist. Dazu kommt, daß die im §. 9 des Gesetzes vom 24. Mai 1853 bedrohte Handlung sich als ein Vergehen gegen die öffentliche Ordnung darstellt, bei welchem die persönliche Eigenschaft des Thäters gar nicht in Betracht kommt. Der Gebrauch des Ausdrucks „Veräußerer" a. a. O. kann daher allein niemals einen Grund abgeben, die Vorschriften über die Theilnahme bei demjenigen auszuschließen, welcher zwar persönlich nicht Veräußerer ist, wohl aber demselben zur Veräußerung Hülfe leistet. (P. C.)

— [Münzverbrechen.] Nach den bestehenden Vorschriften sind die Gerichte verpflichtet, in Untersuchungen wegen Münzverbrechen das zur Feststellung des Thatbestandes erforderliche Gutachten darüber, ob die in Beschlag genommene Münze falsch sei, von der General-Münzdirekton einzuholen. Da diese Bestimmung neuerdings mehrfach unbeachtet geblieben ist, so hat der Justizminister Simons sämmtliche Gerichte und Beamte der Staatsanwaltschaft angewiesen, bei Führung der Voruntersuchung dafür Sorge zu tragen, daß künftig nach jener Bestimmung verfahren werde.

— [Falsche Banknoten.] Die „BHZ." erhält aus authentischer Quelle die nachstehende Mittheilung, die wir im Interesse des geschäftstreibenden Publikums hier vollständig wiedergeben: Seit dem Monat August v. J. ist eine neue (die 9.) Sorte falscher Banknoten zu 25 Thlr. zum Vorschein gekommen. Das Papier ist fettig, und im Wasserzeichen, welches nachgemacht, fehlt die Jahreszahl 1846. Der Aufdruck der Schauseite erscheint bunter, die Schrift ist gequetscht und die sich wiederholenden Zeichen, Zahlen und Buchstaben untereinander abweichend. Als auffallende Abweichungen treten hervor: im Wappen: für die Provinz Sachsen ist der Rautenkranz weiß gehalten und nicht schraffirt; für die Provinz Jülich ist der schwarze Löwe auf weißem und nicht punktirtem (goldenen) Grunde ausgeführt; für die Provinz Westfalen ist das Pferd (auf rothem Grunde) verzeichnet, und die Schraffirungen des Grundes sind zu dunkel und eng gehalten. In den Blätterverzierungen um das Wappen ist der rechtseitige, an dasselbe sich anschließende Stengel mit 3 Blättern an seiner Spitze versehen, während im Original deren 4 Blätter sind. Das Wort „ausgefertigt" ist in einer Wellenlinie und mit kleineren, stärker gehaltenen Buchstaben ausgeführt. In der Strafandrohung fehlt die Uebereinstimmung der sich wiederholenden Buchstaben, die besonders in den „s" und in dem Worte „gleichkommende" hervortritt. Im Aufdruck der Kehrseite sind die Figurenlinien bald stärker, bald schwächer und fehlt der Schluß derselben im Wappenadler, der verzeichnet und nicht, wie bei den echten Banknoten ausgeprägt, sondern nur aufgedruckt ist. Ueberhaupt erscheint der Kontrolstempel in allen Theilen dunkler und geschmiert.

Calcar, 7. Nov. [Ein Verbrechen], welches am 4. d. M. in der Nachmittagsstunde in unserer Nachbarstadt verübt wurde, setzte gestern und heute die Bewohner der Umgegend in Aufregung. Ein Forstbeamter, sonst bekannt als ruhiger und solider Mann, Vater von fünf Kindern, erschoß im Walde seine Frau, und da zwei Schüsse den Tod derselben noch nicht herbeiführten, versetzte er ihr noch einige Stiche mit dem Hirschfänger und entfernte sich. Die schwer verwundete Frau raffte sich auf und schleppte sich noch mühsam nach ihrem entfernten Hause. Augenblickliche ärztliche Hülfe läßt noch einige Hoffnung an ihrem Aufkommen. Gestern fand man den Förster selbst erschossen im Walde. Die Motive zu dieser That sollen mehr in den ehelichen, als in den materiellen Verhältnissen zu suchen sein.

Hamm, 7. Nov. [Einsturz.] Einer der bedeutendsten hiesigen Bierbrauer ließ einen Keller in den größten Dimensionen erbauen, und schon war der Bau beinahe vollendet, als das Gebäude am 4. d. Nachmittags völlig zusammenbrach. Drei Arbeiter wurden als Leichen unter dem Schutte hervorgezogen und zwei sind lebensgefährlich verletzt. Im Dezember 1856 ereignete sich ein ähnlicher bedauernswerther Vorfall bei dem Bau eines Bierkellers, der den Tod eines Arbeiters zur Folge hatte. Beide Gebäude sind von einem und demselben Baumeister aufgeführt.

Köln, 6. Nov. [Petition gegen die Sonntagsfeier.] Vor einigen Tagen versammelten sich im Domhotel eine nicht unbeträchtliche Anzahl hiesiger Bürger, um die Nachtheile der Sonntagsfeier (!) zu besprechen und alsdann eine Petition an den Gemeinderath zu entwerfen und abzugeben, auf daß diese die Aufhebung höheren Orts befürwortete. Damit die Eingabe nicht als von Einzelnen ausgehend betrachtet werden könnte, faßte man den Beschluß, Unterschriften zu sammeln, zu welchem Behufe für alle Pfarrbezirke Listen zum Einzeichnen angefertigt und in Umlauf gesetzt wurden. (Westf. Z.)

Tilsit, 8. Nov. [Stromverkehr.] Die Schiffbrücke über die Memel ist in vergangener Nacht abgefahren. Das Ueber-Memel-Relais ist gestern Abend eingerichtet worden.

Oestreich. Wien, 6. Nov. [Allzuscharf macht schartig.] Die „Frankf. Postztg.", die man gewiß nicht einer gegen Oestreich feindseligen Haltung beschuldigen wird, läßt sich aus Wien schreiben: „Die katholische Kirche habe während ihrer langen Dauer die reichste Gelegenheit gehabt, Erfahrungen zu sammeln. Sie müsse sich erinnern, daß es jedesmal zu ihrem größten Schaden gereichte, wenn gewisse Prinzipien auf die Spitze getrieben wurden. Je mehr sie sich über die Fürstenmacht erhob, um so heftiger habe sie sich mit derselben verfeindet, und im langen Kampfe zuletzt viel von dem Ansehen eingebüßt, das ihr früher gar nicht bestritten worden war. Als sie gewisse Lehren auf die Spitze trieb, habe sie ihnen nicht den Sieg verschafft, sondern zur Reformation Veranlassung gegeben." Solche Erwägungen, die in einer offiziösen Wiener Korrespondenz allerdings von einiger Bedeutung sind, müssen sich Jedem mit Gewalt aufdrängen, wenn man Tag für Tag nichts anderes hört als: der Episkopat mache Schritte, um das kirchliche Visitationsrecht für Privatbüchersammlungen, die kirchliche Präventivcensur für Bücher und Zeitungen durchzusetzen, öffentliche, entehrende Kirchenstrafen wieder einzuführen, die Befolgung der Fastengebote und die Betheiligung an der österlichen Beichte förmlich zu kontroliren u. s. w. Man möge sagen, was man wolle, und die Leute versichern, die Kirche meine es nicht so übel, es handele sich nur um die formelle Wahrung von Prinzipien, die man doch nicht durchführen werde und könne: das Publikum ist verdutzt und hält sich an die Thatsachen. Thatsache aber ist es, daß der Professor der Kirchengeschichte an der Wiener Universität, Dr. Feßler, einer der rührigsten Vorkämpfer für die Vergewaltigung des Staates durch die Kirche, eine Broschüre über die Preßcensur nach dem kanonischen Recht veröffentlicht hat, die an die Zeit Gregors VII. erinnert und offenbar ein Fühler für die öffentliche Meinung sein soll; Thatsache ist, daß die offizielle „Oestr. Corr." veranlaßt worden ist, Artikeln Raum zu geben, welche die Familienverhältnisse der allerhöchsten Dynastie einer nicht näher zu beschreibenden Kritik unterziehen. Wenn das am grünen Holze geschieht, was soll mit dem dürren werden? Das Publikum denkt mit Recht: wo ein solcher moralischer Muth (!) herrscht, dort müsse man seiner Macht sehr sicher sein. Der Muth und die Macht sind unleugbar vorhanden, aber es scheint, daß die Ultramontanen sich über die Größe und den Gehalt der Erfolge täuschen, welche sie auf diesem Wege erstritten und erstreiten können. Wir wissen recht gut, was es mit dem Triumphgeschrei auf sich hat, daß jetzt weniger gemischte Ehen als früher geschlossen werden; katholische Mädchen, die protestantische Männer heirathen wollen, treten jetzt vor der Ehe zur evangelischen Kirche über. Vor dem Konkordate haben Protestanten, die sich mit katholischen Bräuten vermählen wollten, willig den Revers unterschrieben, daß ihre Kinder katholisch sollen erzogen werden, weil sie den Kindern dadurch Vortheile zuzuwenden vermeinten; heute, wo sich die Dinge entpuppt haben, bereuen sie es, und in neu vorkommenden Fällen hütet man sich, solche Reverse aufzustellen. Wir sind keine Freunde des konfessionellen Indifferentismus, aber konstatiren müssen wir, daß er seiner Zeit der katholischen Kirche in Oestreich ungeheuer genützt hat, und daß die Kirche unklug handelt, wenn sie diese Thatsache vergißt. Wahr ist es, was der Wiener Korrespondent der „Fr. P." sagt: Die kath. Kirche hat der Reformation in die Hände gearbeitet, als sie gewisse Doktrinen auf die Spitze trieb. Möge man diese Warnung nicht in den Wind schlagen, der Anfang des sechszehnten Jahrhunderts ist verwandt mit der jetzigen Zeit. Die Leute lassen sich Alles gefallen, nur die Eingriffe in die Familien nicht. Möge man nicht vergessen, daß es für die Katholiken Oestreichs ein sehr einfaches Mittel giebt, um sich der Censur, den geistlichen Visitationen, den Kirchenstrafen, dem Beichtzwang, den sinnlosen und muthwilligen Hindernissen bei Eingehung von Ehen, den Eingriffen in den Unterricht, die Ehe und die Familie, der Herrschsucht der Kirchenfürsten und den tausend Quälereien zu entziehen, mit denen uns die Ultramontanen beglücken wollen. Mit allen diesen Mitteln wird man das Publikum nicht zwingen, nach der Pfeife der Jesuiten zu tanzen, sondern man wird es, wie im sechszehnten Jahrhundert, protestantisch machen. Wir wollen keine Propheten sein für etwas, das wir nicht wünschen. Aber besonnene Katholiken in Oestreich hegen die Furcht, der wir oben Ausdruck gaben, sie beklagen es aufrichtig, daß der Fanatismus einer kleinen, aber mächtigen Partei ihrer Glaubensgenossen nur die eine sichere Frucht tragen wird, den Protestantismus zu fördern. (Sp. Z.)

— [Preßstempelsteuer und geistliche Censur.] Daß vom 1. Januar 1859 an alle unsere Tagesblätter, auch nicht-politische, der Stempelsteuer unterworfen werden, ist nun außer allem Zweifel. Zwar werden nichtpolitische 1 Neukr., politische aber 2 Neukr. per Blatt zu entrichten haben, aber der Ultramontanismus ist damit noch nicht zufrieden; er strebt weiter und hat alle seine Kräfte angestrengt, um die ganze Journalistik unter geistliche Censur zu bringen. Das „Salzburger Kirchenblatt" brachte vor Kurzem einen Artikel über dieses Thema, welcher ausführte, wie kein politisches Blatt unserer Zeit etwas tauge; die Seelsorger müßten deshalb entweder in jeder Familie, wohin ihr Einfluß reiche, die Zeitungen zu verdrängen suchen, oder dahin streben, daß die Censur über sie wieder dem Klerus zurückgegeben werde, der sie früher ausgeübt habe. (D. A. Z.)

— [Münzwirren.] Von der Verkehrs-Verwirrung, die seit Einführung der neuen Geldwährung in Wien herrscht, kann man sich aus folgender Rechnungsweise einen Begriff machen. Sechs alte Kreuzer geben 9 Neukr., ein Sechskreuzerstück aber 10; 20 alte Kreuzer werden für 30; ein alter Zwanziger für 34, ein neuer Zwanziger aber für 35 Neukr. angenommen. Um die Verluste zu zeigen, welche das Publikum erleidet, genügt es, anzudeuten, daß nach dem hierüber publizirten Finanz-Ministerial-Erlaß ein Konventionskreuzer einem und einem halben Neukreuzer im Werthe gleichkommt; man erhält also für 60 alte 90 neue, während man für den Papiergulden 105 Neukr. erhält, und verliert somit im Kleinverkehr in dieser Münzgattung 15, in Zweikreuzerstücken gleichfalls 15, in Silbergroschen 5, in Silberfünfern, Zehnern und Zwanzigern je 3 Proz. Das ist wirklich ein Kreuzerkreuz und Leiden!

Wien, 7. Nov. [Der Schifffahrtsvertrag mit Rußland gekündigt.] Einem in sonst wohlunterrichteten Kreisen verbreiteten Gerüchte zufolge hat Rußland an Oestreich den bestehenden, für letzteres sehr günstigen Schifffahrtsvertrag bereits in aller Form gekündet; diese Maaßregel dürfte mit der immer unverhohlener hervortretenden Absicht des Petersburger Gouvernements, die östreichische Flagge so viel wie möglich aus den pontischen und levantinischen Gewässern zu verdrängen, zusammenhängen. Wenn auch ein neues Uebereinkommen an Stelle des aufgelösten Vertrages tritt, so wird dasselbe doch vor Allem und vorzüglich die Dampferlinien des Odessaer Lloyd berücksichtigen und unsere Flagge von dem so schwunghaften und einträglichen Frachtenverkehre der Pontischen und Asowischen Seehäfen fernzuhalten suchen. Bisher belief sich der Verkehr unserer Handelsmarine daselbst auf beinahe so viel Tonnen, als derjenige der übrigen Staaten zusammengenommen; durch die Schwächung der Schifffahrt nach den tschernomorischen Stapelorten Rußlands dürfte auch jener nach den asiatischen Gestaden des Schwarzen Meeres, ja nach der Levante überhaupt weniger lohnend werden. In Folge dessen würden wohl unsere Lloyddampfer und überhaupt unsere Flagge im Osten seltener erscheinen und damit auch der politische Einfluß, welchen Oestreich in jenen Regionen auszuüben wußte, im gleichen Maaße wie die Frequenz unserer Fahrzeuge verringert werden. (Br. Z.)

— [Religiöse Vereinigung.] In Oestreich hat sich ein Verein zu dem Zwecke gebildet, „mit helfender Hand den Gläubigen im Orient beizuspringen." Er ist in Thätigkeit getreten und hat sich durch seinen Protektor, den Kardinal-Fürsterzbischof von Wien, an den päpstlichen Stuhl um eine Anerkennung seines Zweckes und die Gewähr gewisser kirchlicher Indulgenzen für seine Mitglieder und mildthätigen Spender gewendet. Der Papst ist diesem Verlangen in einem Breve, welches die „W. Z." mittheilt, nachgekommen und gewährt mit den üblichen Formeln den Betheiligten, „vollkommenen Ablaß".

— [Militärisches; Zollverband; Verkauf von Nationalgütern.] Vermöge einer kaiserlichen Anordnung ist die Disziplinarstraf-Befugniß der einzelnen Kommandanten dergestalt beschränkt worden, daß ein Regiments-Kommandant künftig höchstens vierzig, ein Bataillons- oder Kavallerie-Divisions-Kommandant höchstens dreißig und ein Kompagnie- oder Kavallerie-Eskadrons-Kommandant zwanzig Stock- oder Ruthenstreiche im Disziplinarwege verhängen kann. — Das höchsten Ortes unterbreitete Gesuch um Ausscheidung Istriens aus dem Zollverbande ist abschlägig beschieden worden. — Mit dem seither verschobenen Verkaufe der an die Nationalbank übergebenen Staatsgüter scheint es nun Ernst zu werden. Nachdem vor Kurzem die Güter Maria Saal und Taggenbruun in Kärnten, dann Miljana in Kroatien veräußert wurden, sollen in nächster Zeit die Güter Ivany und Mindßent im Baranyaner Komitate; Lipowiec, Czernichow, Prodnik und Wisniowa im Krakauer Gebiete, St. Andrä in Kärnten und Forst Blegas in Krain an die Reihe kommen. Wie man vernimmt, sind auch über mehrere große Güter in Böhmen Verhandlungen zum Verkaufe aus freier Hand im Zuge, und die Nationalbank soll geneigt sein, Anbote entgegenzunehmen. (Tr. Z.)

Mailand, 28. Okt. [Kirchlicher Konflikt.] Die Spannung ist auf einen Vorfall gerichtet, der leicht in einen Behördenkonflikt ausarten könnte. Gestern machte hier durch Selbstmord ein

Mann seinem Leben ein Ende, welcher schon längst dem Irrsinn verfallen und gerichtlich unzurechnungsfähig erklärt war. Der Parochialprevost der St. Alexanderskirche verweigerte ihm als Selbstmörder das Begräbniß auf geweihter Erde, die Familie des Verstorbenen appellirte deshalb an die erzbischöfliche Kurie, welche jedoch das Verfahren des Pfarrers als gesetzlich bestätigte. Man nahm hierauf Rekurs an die Regierung, und das hiesige Munizipium ertheilte die vorläufige Erlaubniß, den Leichnam, in einem bleiernen Sarg verwahrt, so lange in der Wohnung zu behalten, bis endgültig in der Sache entschieden sein würde. Die öffentliche Meinung scheint zu Gunsten der Bittsteller zu sprechen, für welche auch der vorläufige Bescheid der Civilbehörde ein günstiges Prognostikon in diesem ganz als Präzedenzfall sich anlassenden Vorfall stellt. (A. Z.)

Triest, 5. Nov. [Unfälle zur See.] Hier toben Bora und Schneestürme. Berichten aus Ancona von gestern zu Folge sind vom 29. Oktober bis 3. November 17 Schiffe verunglückt, darunter 9 östreichische, 2 egyptische, 2 griechische, 4 päpstliche.

Pesth, 5. Nov. [Kardinal Scitowski.] Aus Gran wird gemeldet, daß der Primas von Ungarn nach Rom abgereist sei, um dem Papste die Beschlüsse der Provinzial-Synode zur Sanktion vorzulegen.

✻ Aus Galizien, 4. Nov. [Eisenbahn-Eröffnung; Dniestr-Dampfschifffahrt; ständischer Kredit-Verein.] Heute ist die Eisenbahnstrecke von Dembica über Robczyce nach Rzeszow feierlich dem öffentlichen Verkehr übergeben worden. Es ist dies die Verlängerung des von Krakau bis Dembica führenden Schienenweges, welcher ursprünglich von der Nordbahn in Entreprise genommen, demnächst aber zur weiteren Ausführung bis Brody der galizischen Eisenbahngesellschaft überlassen worden ist. Es ist alle Aussicht vorhanden, die Bahn 1861 bis Lemberg vollendet zu sehen. — Während so der Westen unserm Lande näher rückt, ist man hier bemüht, auch die Verbindungen mit dem Osten und Südosten zu vervollkommnen. Unter der Leitung des Grafen Wladimir Baworowski sind ungefähr zwanzig bemittelte Gutsbesitzer aus den östlichen Distrikten zur Gründung einer Dampfschifffahrt auf dem Dniester, von der russischen Grenze aufwärts, so weit die Beschaffenheit des Flußbettes es zulassen wird, zusammengetreten. Wenn irgend möglich, sollen die Fahrten bis Rozwadowo, einem an der Straße nach Stryj liegenden Dorfe, ausgedehnt und jedenfalls soll der Endpunkt mit der galizischen Eisenbahn durch eine kurze Zweigbahn in unmittelbare Verbindung gebracht werden. Das vorläufig gezeichnete Grundkapital der Gesellschaft beträgt 120,000 Gulden. Reicht dieses nicht aus, so sollen Aktien ausgegeben werden. Ein tüchtiger Ingenieur ist bereits mit der Erforschung des Flußbettes beschäftigt. Am 15. d. M. versammeln sich in Lemberg die Theilhaber zur Wahl eines aus drei Mitgliedern bestehenden Komité's, welches dann bis zur obrigkeitlichen Bestätigung des Vereins die Leitung der Geschäfte übernimmt. Dem Vernehmen nach ist die Dauer des Unternehmens nur auf dreißig Jahre festgesetzt; für diesen Zeitraum aber nimmt dasselbe die Verleihung eines ausschließlichen Privilegiums in Anspruch und will die Firma: „k. k. privilegirte galizische Dniester-Dampfschifffahrts-Gesellschaft" führen. Da Graf Baworowski bereits Schritte zur Erwerbung eines Dampfers gethan haben soll, so steht für das nächste Jahr, im Anschluß an die russische Dampfschifffahrt, eine direkte Verbindung Galiziens mit dem Schwarzen Meere in Aussicht. Es dürfte dies eine auch für Preußen wichtige Handelsstraße werden, deren Früchte nicht nur der galizischen, sondern auch der Oberschlesischen Eisenbahn zu Gute kommen. — Dem ständischen Kreditverein, welcher seinen Sitz in Lemberg hat, ist nunmehr, wie der „Czas" berichtet, Seitens des Ministeriums die Genehmigung ertheilt worden, mit Rücksicht auf den ansehnlich gestiegenen Bodenwerth der Güter, statt wie bisher, die Hälfte, drei Viertel der alten Taxe mit Pfandbriefen zu beleihen. Diese Maaßregel, welche der Sicherheit des Instituts gar keinen Eintrag thut, wird, bei dem hier herrschenden Mangel an Privatkapitalien, für den Hypothekenverkehr gewiß von den segensreichsten Folgen begleitet sein.

Bayern. München, 7. Nov. [Die Kammerwahlen und die Parteien.] In unserm politischen Krankheitszustande hat sich keine erhebliche Veränderung zugetragen. Die Wahlen werden vorbereitet und die Regierung ist allem Anscheine nach von ihrem Plane zurückgekommen, die neugewählte Kammer erst im kommenden Sommer oder Herbste einzuberufen. Sie mag erkannt haben, daß der Verfassungsmäßigkeit eines solchen Aufschubes erhebliche Bedenken entgegenstehen, und daß er in keinem Fall ein zweckmäßiges Mittel wäre, die Gemüther zu beruhigen. Im Angesichte der bevorstehenden Wahlen zeigt sich auffallender als sonst, der vollständige Mangel organisirter politischer Parteien. Nirgends eine Spur von planmäßiger Thätigkeit, um auf die Wahlen zu wirken, eine Aufstellung von Parteiprogrammen, ein Hervortreten von Bewerbern. Allein die Elemente des Parteilebens sind gleichwohl vorhanden und die Regierung thut das Ihrige, den Keim auszubilden, indem sie Maaßregeln ergreift, die das Land mit Gewalt auf die Erwägung seines politischen Zustandes hindrängen. Insofern erwirbt sie sich unwillkürlich ein bleibendes Verdienst um die Entwickelung der politischen Ideen. Die Demokratie ist in Bayern wie in Preußen und nahezu in ganz Deutschland, seit dem Anfang dieses Jahrzehnts vom Schauplatz abgetreten. Die gegenwärtige Steigerung und Erregung des politischen Lebens hat noch keine Spur ihres Daseins hervorgelockt. Die bayrische Demokratie hat sich niemals der Wahl enthalten, ein Entschluß, der immer einige Organisation und ein bestimmtes Parteibewußtsein voraussetzt. In der künftigen Kammer werden, wie bisher schon, einige Persönlichkeiten, und vermuthlich einige mehr, als bisher, erscheinen, die dieser Richtung angehören. Aber es ist zum Voraus gewiß, daß sie auch diesmal auf die Aufstellung eines selbständigen Programms verzichten und sich begnügen werden, die konstitutionellen Forderungen mit größerer Rücksichtslosigkeit zu vertreten, als die konstitutionelle Partei selbst es gewohnt ist. Dieser konstitutionellen Mittelpartei, die sich in den Grundzügen ihres politischen Bekenntnisses von der preußischen kaum unterscheidet, gehört in allen Landestheilen das ganze Gros der gebildeten Klassen an. Mit ihr geht auch, soweit er nicht unter ultramontanen Einflüssen steht oder vom Beamtenthum dominirt wird, der Handwerker- und der Bauernstand. Diese beiden Ausnahmen sind mächtig genug, doch immerhin Ausnahmen. Die konstitutionelle Partei ist es, die den Kampf gegen die jetzige Regierung zunächst auf sich genommen und bisher mit mehr Zähigkeit als Energie fortgeführt hat. Eine Regierungspartei existirt nur, insofern man die Bureaukratie als eine selbständige politische Macht auffaßt, die allerdings ihre Ideen von der gegenwärtigen Regierung vertreten sieht und diese um deswillen stützt. Daneben versteht sich nach deutschem Herkommen von selbst, daß das gesammte Regierungspersonal als solches jeder jeweiligen Regierung politisch zu Diensten steht. Bis zu einem gewissen Punkte, der jedoch schon überschritten scheint, konnte die Regierung auch auf den Beistand der Junkerpartei zählen. Es hat indeß seinen guten Grund, daß dieser Ausdruck in Süddeutschland zur Bezeichnung einheimischer Verhältnisse wenig gebraucht wird. (H. N.)

Baden. Karlsruhe, 6. Nov. [Kath. Gesellenvereine.] Vor Kurzem hatten die Vorstände der katholischen Gesellenvereine, deren zwölf im Badischen sind, unter dem Vorsitze des Diözesan-Präses, Kaplan Höll, eine Versammlung in Offenburg. In dieser Versammlung wurden die Statuten für diese Vereine festgestellt. Als Grundlage diente das von der kürzlich in Köln stattgehabten Versammlung der Vorstände der Gesellenvereine revidirte Generalstatut.

Bremerhaven, 5. Nov. [Der Brand des „Hudson"; Feuer auf einer englischen Bark.] Die „W. Z." bringt über die Verbrennung des „Hudson" folgenden ausführlichen Bericht:

Der „Hudson" lag im neuen Hafen, nicht weit entfernt von der östlichen Kaje desselben, von dieser aber getrennt durch das der Kaje zunächst liegende Seedampfschiff „Bremen" und eine an das letztere stoßende englische Bark. Aus dieser und aus einer westlich vom „Hudson" liegenden zweiten englischen Bark nahm das unglückliche Dampfboot Kohlen für die nahe bevorstehende Reise nach Newyork ein. Dies Einnehmen von Kohlen wurde auch in letzter Nacht fortgesetzt, so daß außer den Offizieren und Ingenieuren und einem großen Theile der Mannschaft, von der letzteren Mehrere als Wachen aufgestellt, eine große Anzahl Arbeiter sich an Bord befand, als das Feuer ausbrach. Ob es der sogleich angestellten und eifrig fortgeführten amtlichen Untersuchung gelingen wird, den Entstehungsgrund des Feuers zu ermitteln, muß abgewartet werden und beschränken wir uns daher auf die schon jetzt feststehenden Thatsachen. Um Mitternacht oder einige Minuten später bemerkten einige Leute der Mannschaft einen verdächtigen Qualm, welcher den Maschinenraum erfüllte, und erhoben sofort den Feuerruf. Fast unmittelbar nachher wurden durch das einfallende Licht Flammen im Maschinenraum gesehen und wieder einige Minuten später hatte das Feuer bereits eine große Ausdehnung erreicht und hohe Flammen schlugen über das Verdeck herauf. Die Dampfspritze wurde sogleich probirt, konnte aber, weil nicht genug Dampf vorhanden war, nicht angewendet werden. Dagegen wurde die sogenannte Forcespritze in Bewegung gesetzt, es wurden Versuche gemacht, das Feuer mittelst durchnäßter Segel zu ersticken und das Dampfschiff „Bremen" suchte mit seiner Forcespritze Hülfe zu leisten. Auch waren nach wenigen Minuten die unlängst eingerichteten umfassenden Feuer-Löschanstalten des Hafens zur Hülfe bereit. In dieser kurzen Zeit hatte jedoch das Feuer trotz der Anstrengungen einer nicht geringen Anzahl sachkundiger und entschlossener Männer eine solche Ausdehnung erreicht, daß jedes sachverständige Auge die Unmöglichkeit erkennen mußte, das schöne Dampfschiff vor dem Untergange zu bewahren. Fehlte aber jetzt die ruhige Umsicht und Energie, welche kürzlich ein ebenso unbegründeter als unpatriotischer Kleinmuth dem deutschen Seemann abzusprechen gewagt hat, so war nicht allein der „Hudson" verloren, sondern wahrscheinlich auch das Dampfschiff „Bremen" und eine große Anzahl anderer Schiffe. Denn der „Hudson" lag, wie oben erwähnt, zwischen zwei englischen Barken ganz nahe dem Dampfschiff „Bremen" und auf allen Seiten lagen andere Schiffe. Bei dem vorherrschenden östlichen Winde mußte der Versuch gemacht werden, das brennende Schiff an die westliche Koje zu schaffen und zwar der Schleuse so nahe, als es möglich war, ohne durch das voraussichtlich später sinkende Wrack den Eingang zum Hafen zu versperren. Da an dieser Stelle drei große Schiffe lagen, so mußten diese an andere Stellen gelegt werden. Alle diese Maaßregeln wurden mit Ruhe und Sicherheit ausgeführt, wobei namentlich auch die treue Pflichterfüllung der Offiziere und Mannschaft des „Hudson" selbst das Wesentlichste zum Gelingen beitrug. Inzwischen hatte das Feuer den „Hudson" in seiner ganzen bedeutenden Länge ergriffen und bot den schmerzlich bewegten Zuschauern einen furchtbar schönen Anblick dar. Trotzdem verließ die Besatzung das Schiff nicht eher, als bis dasselbe in die erwünschte Lage gebracht, und als das Kappen der für die übrigen Schiffe noch immer gefährlichen Masten gelungen, wich sie erst dann von ihrem Posten, als die fernere Behauptung desselben nutzlos und geradezu unmöglich geworden war. Während die Spritzenkorps von Bremerhaven, unterstützt von den mit freundnachbarlicher Gesinnung herbeieilenden Spritzenkorps der hannoverschen Nachbarorte, die übrigen Schiffe und die Bollwerke des Hafens beschützten, verwandelte sich das stolze Dampfschiff nach und nach zu einer traurigen Ruine, und der anbrechende Tag sah statt des prächtigen Baues einen ungestalten rauchenden eisernen Kasten, der durch nichts als durch seine Größe an den in wenigen Stunden vernichteten „Hudson" erinnert. Der „Hudson" war der dritte Steamer des „Norddeutschen Lloyd". Er wurde an dem Platze Jarrow (bei Newcastle) in der Nähe der Mündung des Flusses Tyne im Norden Englands erbaut. Sein Gehalt betrug 3000 Tonnen, und zeichnete er sich durch die symmetrischsten Proportionen des Baues und durch eine enorme Größe und Fassungskraft aus. Selbst englische Blätter gestehen ein, daß England kaum ein schöneres Schiff aufzuweisen habe. Die Länge des Schiffes betrug 345 Fuß, seine Breite 40 Fuß. Seine Kraft war seiner Größe entsprechend. Es hatte zwei Maschinen, die nominell jede 746 Pferdekraft stark waren, aber in ihrer Verbindung 2500 Pferdekraft ergaben. Es hatte vier Kessel und acht Oefen für einen jeden Kessel, also im Ganzen 32 Oefen. Sein Cylinder war 40 Fuß im Durchmesser oder 6 Zoll mehrr als der des „Leviathan", und sein Schraubenschaft war 125 Fuß lang und 16 Zoll im Durchmesser. Der „Hudson" war ein Schraubendampfer vom allerneuesten Modell; er bestand aus Eisen und war reichlich mit Rettungsbooten und Lebenbojen versehen; es war in der That nichts vergessen, was zu seiner vollständigen Ausrüstung gehörte. Er hatte ein langes vorüberhangendes Vordertheil, aber keine Figur am Stern. Das Bugspriet war kurz, und die Masten waren sehr lang und schwer und glichen weniger denen eines Dampfers, als denen eines großen Segelschiffes. Der „Hudson" hat hinsichtlich seiner Seetüchtigkeit auf seinen bisherigen Fahrten schon glänzende Proben abgelegt. Auf der Septemberreise nach Newyork bestand er so heftige Stürme, daß am 22. September sogar die Maschine acht Stunden lang still stehen mußte. — Gestern Mittag brach an Bord einer, dem Dampfschiff „Bremen" zur Seite liegenden englischen Bark Feuer aus, das jedoch durch Schläuche vom genannten Dampfschiff sofort gelöscht wurde.

Frankfurt a. M., 7. Novbr. [In der Bundestags-Sitzung] vom 4. l. M. überreichte der königlich bayrische Gesandte Verzeichnisse unbrauchbar gewordener Inventargegenstände der Bundesfestung Landau mit dem Antrage auf Verwerthung derselben. — Der königlich hannoversche Gesandte gab zu dem Beschlusse vom 15. April d. J. eine Abstimmung über die von der Handelsgesetzgebungs-Kommission in Nürnberg gestellten Anträge bezüglich der allgemeinen deutschen Wechselordnung und der großherzoglich mecklenburgische Gesandte eine Erklärung in Bezug auf eine bei der Bundesversammlung eingekommene Beschwerde wegen vermeintlicher Justizverweigerung zu Protokoll. — Auf Vortrag des Ausschusses für Militärangelegenheiten faßte die Versammlung Beschluß in Betreff der militärischen Sicherungsmaßregeln, welche bei der zu Kehl über den Rhein herzustellenden Eisenbahnbrücke auszuführen sein werden; es genehmigte ferner dieselbe die Erbauung von Friedenspulvermagazinen für die Bundesfestung Mainz und stellte die hierzu erforderlichen Mittel der Militärkommission zur Verfügung. — In Folge einer bereits im Jahre 1854 bei der Bundesversammlung eingekommenen Vorstellung der Gesammtlandschaft der Herzogthümer wegen Wahrung und Aufrechthaltung ihrer Gerechtsame gegenüber den im Jahre 1848 und 1856 vorgenommenen Verfassungsveränderungen erklärten sich, zur Aeußerung hierüber veranlaßt, die herzoglichen Regierungen von Anhalt-Dessau-Köthen und Bernburg bereit, auf die Berücksichtigung der gerechten und billigen Ansprüche der alten Stände bei der bevorstehenden Revision und neuen Ordnung der Verfassungsverhältnisse hinzuwirken; da jedoch die deshalb eingeleiteten Verhandlungen nicht zum Ziele führten, so erging auf die im Anfange des laufenden Jahres erneuerte Vorstellung der Landschaft eine wiederholte Aufforderung an die herzoglichen Regierungen, welche die Folge hatte, daß inmittelst im Einverständnisse beider hoher Regierungen der Entwurf einer Landschaftsordnung für die Herzogthümer der Gesammtlandschaft zur Aeußerung zugefertigt worden, somit dieser Gegenstand in das Stadium der Verhandlung mit letzterer getreten ist. Die Bundesversammlung beschloß nun, die herzoglichen Regierungen zu ersuchen, ihr innerhalb drei Monaten über die definitive Ordnung der ständischen Verhältnisse in beiden Herzogthümern, beziehungsweise über den Fortgang dieser Angelegenheit Anzeige zu erstatten und den Beschwerdeführern davon Kenntniß zu geben. — Schließlich gewährte die Versammlung noch einem früheren Bediensteten des Bundes eine Unterstützung. (Fr. J.)

Hessen. Kassel, 6. Nov. [Wahlresultat.] Die Namen sämmtlicher Mitglieder der gegenwärtigen Zweiten Kammer unserer Ständeversammlung liegen vor; es sind meistens die der früheren oppositionellen Kammer. Aber noch wichtiger dürfte die Wahrnehmung sein, daß auch die Ausschußwahlen meistens auf Oppositionsmitglieder gefallen, so daß die Niederlage der Regierung in allen prinzipiellen Fragen schon jetzt gewiß ist. (B. Z.)

Holstein. Kiel, 5. Nov. [Kiel eine russische Marinestation?] Es ist hier gestern bereits wieder ein Schiff der russischen Marine eingetroffen, und zwar dieses Mal eine Dampf-Yacht, „Standart", die sich durch ihren schlanken und niedrigen Bau von den meistens sehr kolossalen bisher hier gesehenen russischen Schiffen unterscheidet. So eben trifft auch noch eine Dampf-Fregatte ein. In Verbindung mit der durch einige Blätter gegebenen Nachricht, daß der Großfürst Konstantin auf einige Tage von Hannover hierher zurückkehren werde, was heute Mittag geschehen ist, jedoch wohl nur zur Besichtigung der beiden in Frankreich neu erbauten Schiffe, und um sich genauer mit unserm Hafen bekannt zu machen, hat sich das Gerücht verbreitet, Rußland wünsche hier Schiffe überwinter zu lassen. Da in Petersburg bereits bedeutender Frost ist, so wäre schon aus dem Grunde die Sache nicht unwahrscheinlich, daß vom Süden kommende Schiffe hier bleiben würden. Ob übrigens die kaiserl. Regierung wirklich den schon früher ihr zugeschriebenen Wunsch habe, unsern vortrefflichen Hafen zu einer Station ihrer Flotte zu machen, bedarf wohl noch der Bestätigung, wie wir auch bezweifeln, daß diesseits die Bewilligung dazu sehr leicht ertheilt werde. Augenblicklich sehen wir von der politischen Seite der Sache ab, deren Weiterführung jedenfalls verschiedene Faktoren entgegentreten möchten, und weisen nur auf die lokale Bedeutung hin, die für Kiel selbst in einem solchen längern Aufenthalte russischer Schiffe liegen würde. Und da glauben wir allerdings die Ansicht der Mehrzahl der Einwohner zu treffen, wenn sie aus verschiedenen Gründen nichts Angenehmes darin sehen würden. Auch würde der Vortheil, den hiesige Kaufleute aus den bedeutenden Einkäufen der Mannschaften direkt nach Petersburg zurückkehrender Schiffe haben, im besagten Falle wegfällig werden, dagegen eine Vertheuerung mancher Lebensbedürfnisse und ländlicher Produkte eintreten, die höchstens einer Minderzahl Hiesiger zu Gute käme. Zu geschweigen ist dabei noch von den sittlichen Gründen, welche uns solche Gäste wenig erwünscht erscheinen lassen. (H. N.)

Nassau. Wiesbaden, 7. Nov. [Ausweisung.] In Bezug auf die früher (s. Nr. 245) erwähnte Ausweisung kath. Geistlichen aus Marienthal wird der „A. Z." Folgendes mitgetheilt:

„Die Ruine einer Klosterkirche wurde vor einigen Jahren auf Ansuchen von ihrem dermaligen Eigenthümer, dem Fürsten Metternich, an den zeitigen Bischof von Limburg unter der Bedingung abgetreten, daß das Eigenthumsrecht an den Geber zurückfalle, sobald dieselbe nicht mehr zu gottesdienstlichen Zwecken benutzt würde. Der Eifer des Bischofs und nicht unbeträchtliche Spenden erschufen bald aus Schutt und Trümmern ein neues stattliches Gotteshaus. Es galt nunmehr, dasselbe zu bevölkern. Dem Vernehmen nach wurde auf eine Anfrage, daselbst ein Kloster errichten zu dürfen, von der Regierung nicht eingegangen und ebensowenig der hierauf ausgesprochenen Absicht, inländische Geistliche ohne klösterliche Regeln daselbst zu beherbergen, die Zustimmung derselgen ertheilt. Bezüglich der letztern Einrichtung verlautet, daß sie die Herstellung der sogenannten vita communis im Auge hatte. Selbstverständlich war hiermit der Benutzung der neuen Kirche zu gottesdienstlichen Zwecken durch gewöhnliche Diözesangeistliche nicht das mindeste Hinderniß in den Weg gelegt, wie denn auch die Herstellung der Kirche von der Regierung in keiner Weise beanstandet worden war. Es ist klar, daß ein derartiges Vorhaben des Bischofs nur die Beseitigung der der Staatsgewalt vertragsmäßig zustehenden Rechte und die Schöpfung eines nur von ihm abhängigen Instituts bezwecken konnte. Beides aber konnte nach den im Herzogthum geltenden kirchenrechtlichen Normen und bei einigem ernsten Willen der Regierung, den bestehenden Rechtszustand aufrecht zu erhalten, nicht zugelassen werden. Die hier entscheidenden Bullen, „provida solersque" vom 16. August 1824 und „ad dominici gregis custodiam" vom 11. April 1827, räumen nämlich ausdrücklich der Staatsgewalt ein Oberaufsichtsrecht und die Mitwirkung bei Besetzung der Kirchenämter ein. Ein Aufgeben dieser Rechte wäre um so weniger am Platz gewesen, als auf der andern Seite auf den garantirten landesherrlichen Tischtitel in keiner Weise verzichtet wurde. Aber auch abgesehen von dem Rechtsstandpunkt, findet das eingehaltene Verfahren in der oft genug erhobenen Klage über den vorhandenen Mangel an der für die Diözese erforderlichen Anzahl von Klerikern seinen guten Grund. Nunmehr war allerdings die direkte Durchführung nicht anerkannter kanonischer Bestimmungen abgeschnitten. Zunächst nun erwarb sich ein Geistlicher in der Gemeinde, zu welcher Marienthal gehört, das Ortsbürgerrecht und nahm zu Marienthal unter dem Namen eines bischöflichen Verwalters seinen Wohnort. Die Fragen, ob diese Thatsache mit höheren Weisungen im Zusammenhang steht, und ob die betreffende Gemeinde jetzt dieses Bürgerrecht nochmals ertheilen würde, würden auf das Gebiet der Konjekturen führen. Genug, jener Geistliche wohnt bis auf den heutigen Tag unter dem Schutz des Gemeindegesetzes unangefochten in Marienthal und wird es auch weiterhin; alle Eingriffe dagegen in das Lehramt, wie er sie sofort bei dem Bezug seines neuen Wohnorts in den Volksschulen jener Gemeinden ohne Wissen des Ortsgeistlichen machte, werden auch weiterhin, bei dem ernsten Willen der Regierung, den Gesetzen Achtung zu verschaffen, zurückgewiesen werden. Diesem Vorspiel folgte das eigentliche Drama auf dem Fuß. Eines Tages hatten sich plötzlich zwei junge Geistliche zu Marienthal niedergelassen. Die Regierung, hiervon in Kenntniß gesetzt, verfügte, daß der Aufenthalt dieser beiden Priester beanstandet werden müsse, worauf sie von der Lokalbehörde ersucht wurden, binnen einer bestimmten Frist Marienthal zu verlassen. Auf Verwendung einer hochgestellten Persönlichkeit wurde diese Frist nochmals erstreckt. Da die inzwischen erhobenen Remonstrationen keinen Erfolg hatten, so leistete man Folge. Seitdem leben die beiden Geistlichen als Kaplane in zwei Nachbargemeinden. Diese Thatsachen sprechen beredt genug. Zu beklagen ist nur, daß solche Vorkommnisse nicht danach angethan sind, die zwischen weltlicher und geistlicher Gewalt bestehende Kluft zu schließen, und den Boden zu einer Verständigung zu ebnen."

Sächs. Herzogth. Gotha, 7. Novbr. [Die Gewerbefrage.] Die hiesigen Innungsmeister haben in Bezug auf die jetzt in der Diskussion befindliche Gewerbefrage ihre Stimmen abgegeben. Es war nämlich in einer unlängst veranstalteten, die Besprechung dieser Frage abzweckenden Versammlung von Innungsmeistern der Beschluß gefaßt worden, die einzelnen Innungen darüber abstimmen zu lassen, ob sie Gewerbefreiheit oder Beibehaltung der Innungsverhältnisse wünschten. Diese Abstimmung ist wirklich vorgenommen worden, was bei dem sonstigen Indifferentismus der Innungen beweist, in welchem Grade sie durch die Gewerbefrage aufgeregt werden, und das Resultat ist, wie natürlich, beinahe ausschließlich für Beibehaltung der Innungen ausgefallen. Es wurde dieses Resultat in einer zweiten vom Gewerberath berufenen Versammlung mitgetheilt und es lautete dasselbe dahin, daß 28 Innungen (von 36) abgestimmt hatten, daß die Gesammtzahl der abgegebenen Stimmen 595 betragen hat, von denen 565 gegen die Gewerbefreiheit, 12 dafür, 18 für eine zeitgemäße Reform der Innungsgesetze sich erklärten. An diese Mittheilung

knüpfte sich eine Debatte, in welcher, wie nicht anders zu erwarten, des volkswirthschaftlichen Kongresses nicht eben in der freundlichsten Weise gedacht und schließlich eine Gewerbekommission gewählt wurde, welche in jeder Weise (auch mittelst der Presse) die Gewerbefrage in Opposition gegen die gewerbefreiheitliche Partei zur Erledigung zu bringen versuchen soll. (N. Z.)

Großbritannien und Irland.

London, 6. Novbr. [Vom Hofe; Gedenkfeier; Schiffbruch.] Vorgestern Nachmittags ertheilte die Königin dem Kolonial-Minister Sir E. Bulwer Lytton und dem sehr ehrenwerthen W. E. Gladstone eine Audienz. Sir E Bulwer stellte Ihrer Majestät Herrn Ross, Präsidenten der exekutiven Rathskammer von Kanada, Herrn Galt, Generalinspektor von Kanada, Herrn Cartier, Generalanwalt für Niederkanada, und Herrn Smith, Mayor von Melbourne, vor. Gegenwärtig befinden sich Sir E. Bulwer Lytton und Herr Gladstone wieder in London. — Im Krystall-Palaste zu Sydenham fand gestern als am 5. November ein Fest zum Andenken an die Schlacht von Inkerman statt. Musik und Tanz bildeten die Hauptbestandtheile der Feier. Der Tanz wäre wohl besser unterblieben. — Bei Lloyd's hat man die Nachricht erhalten, daß das englische Schiff „Soubahdor", welches 301 Kulis an Bord hatte, auf der Fahrt von Mauritius nach Madras nahe bei der Insel Focie gescheitert und vollständig zum Wrack geworden ist. 40 Kulis kamen durch den Schiffbruch ums Leben.

— [Lord Stratford; die englische Wahlreform; Kirchliches.] Seitdem Lord Stratford Konstantinopel den Rücken gekehrt hat, hat er auch den Schrecken verloren, der ihn noch vor Kurzem umgab. Ehe er sich in Marseille einschiffte, der Gegenstand mißmuthiger und düsterer Befürchtungen, während er in Konstantinopel im Palast des Sultans ein- und ausging, der Held eines diplomatischen Romans, erscheint er der französischen Presse nach seiner Abreise aus Konstantinopel als der unschuldigste Greis, und man findet auf einmal, daß er weder die früheren französischen Angriffe, noch die jetzigen Vertheidigungen von Seiten der „Times" verdiene. Wahrscheinlich liegt auch hier die Wahrheit in der Mitte und in den nächsten Wochen wird eine unparteiische Uebersicht die Summe von der Wirksamkeit des Lords in Konstantinopel ziehen können. — Bei dem völligen Mangel an politischen einheimischen Interessen sucht man hier im Auslande Ersatz. Die Reformbewegung in England ist einer der Gegenstände, mit denen sich Presse und Konversation am lebhaftesten beschäftigen. Man hat ein sehr bestimmtes Gefühl davon, daß eine gründliche Reform des Wahlrechtes die bisherige privilegirte Stellung Englands völlig verändern und das aristokratische Inselreich der Staatsordnung des Festlandes annähern werde. In der Theilnahme für die Wahlreform erlaubt man sich sogar die Bemerkung, daß es England weder zur Unehre gereichen, noch ihm Nachtheil bringen werde, wenn es sich dem belgischen Regime nähere; im Hintergrunde steht die Hoffnung, daß es sich am Ende auch wohl den Segnungen des allgemeinen Stimmrechts nicht werde entziehen können. — Das „Univers" behauptet, daß das Gerücht, wonach der Papst eine Revision der kanonischen Bestimmungen in Betreff der Taufe von Judenkindern beabsichtige, allen Grundes entbehre. — Der heilige Stuhl hat bekanntlich vor einiger Zeit bestimmt, daß sämmtliche liturgische Bücher der Katholizität bis zum Schluß dieses Jahres in Uebereinstimmung gesetzt sein sollen. Eine große Anzahl französischer Bischöfe hat schon früher einen Aufschub erhalten; auf das neue Gesuch einiger von ihnen hat der Papst eine Verlängerung desselben bewilligt, aber zugleich verordnet, daß in zwei Jahren die Umänderung aller Breviere, Rituale und Katechismen vollendet sein soll. Im Jahre 1860 wird also die letzte Spur des Gallikanismus verschwunden sein und nur das Konkordat bleiben. (Z.)

— [Kardinal Wiseman über Irland.] Kardinal Wiseman hielt am 3. d. Abends zum Besten einer Wohlthätigkeitsanstalt in dem Saale von „Hannover Square" eine Vorlesung, die unter der Aufschrift: „Irland, meine letzten Reiseeindrücke von dort" seit geraumer Zeit angekündigt war. Der große Saal war schon um 7½ Uhr gefüllt und auf der Platform erschienen unter Anderen das bekannte katholische Parlamentsmitglied Mr. Bowyer, dann Lord Overstone, der katholische Bischof von Agra und der Erzbischof von Trebizond. Eine Stunde später erschien Se. Eminenz im Kardinalshabit und wurde von der größtentheils aus Katholiken bestehenden Versammlung mit großer Begeisterung empfangen. Als Einleitung bemerkte der Kardinal, daß er mit der Farbe seines Vortrags nicht hinter dem Berge halten wolle. Habe er die Reise doch als Katholik unternommen und sei es ihm doch darum zu thun gewesen, vom katholischen Standpunkte zu beobachten. In höherem Auftrage sei er allerdings nicht nach Irland gegangen, und wenn sein Ausflug einen öffentlichen Charakter annahm, so müsse man dies nicht seinen eigenen Absichten, sondern den Irländern beimessen, die ihn mit so großer Herzens- und Glaubenswärme empfangen hätten. Die Reiseeindrücke Sr. Eminenz gehören, dem gestrigen Vortrage nach zu schließen, zu den angenehmsten, die sich ein kath. Kirchenfürst und Freund Irlands nur wünschen kann. Er fand in Irland Beweise eines wohlthätigen Aufschwunges in jeder Sphäre des Lebens, und einen merkwürdigen Uebergang von den Leiden alter Zeiten zu besseren, freudigeren Tagen. Dabei die alte Treue, die Festigkeit des Glaubens, dieselbe Gemüthlichkeit, Poesie und Lebhaftigkeit, die sich der Irländer trotz aller Bedrückung durch die Menschen, trotz aller Heimsuchungen Gottes, zu bewahren verstanden habe. Aus jenen bitteren Tagen der Hungersnoth und des Elends habe sich der gegenwärtige hoffnungsreiche Zustand des Landes entfaltet, der sich auf drei große Ereignisse zurückführen lasse: auf die Auswanderung, das veränderte System der Bodenbearbeitung und die Parzellirung der großen Besitzthümer. Die Insel sei jetzt nicht minder herrlich wie England bebaut, gar merkwürdig habe sich die Viehzucht gehoben, und an der Stelle großer Grundbesitzer, denen ihre Felder keinen Gewinn brachten, seien kleine wohlhabende Grundeigenthümer getreten, die das Land zum Wohlstand führen, indem sie selbst begütert werden. Daß in Folge dieses Wohlstandes der Irländer von seiner Anhänglichkeit, oder doch seiner früheren Wärme für die römische Kirche auch nur das Geringste eingebüßt haben sollte, wird von Sr. Eminenz geradezu als eine lächerliche Erfindung bezeichnet. Im Gegentheile offenbare sich die alte Treue jetzt mehr als je, denn überall beeifere man sich, neue großartige Kirchen und gemeinnützige fromme Institute zu gründen, so daß die irische Kirche jetzt sogar eine gewisse künstlerische Kraft entfalte, was doch vor 20 Jahren Niemand für möglich gehalten hätte. Der Kardinal schloß seinen mit allgemeinem Beifall aufgenommenen Vortrag mit viel anerkennenden Worten für die gesammte irische Geistlichkeit und warmen Dankesworten für den ihm in Irland zu Theil gewordenen Empfang.

— [Ueber den Brand des Dampfers „Eastern City"] liegen jetzt ausführliche Berichte vor, aus denen wir im Anschluß an unsere Mittheilungen in Nr. 259 folgende Daten entnehmen: Wir liefen, so erzählt Mr. Fowler, einer der Passagiere, am 10. Juli aus dem Hafen von Liverpool; 180 Passagiere, 47 Offiziere und Matrosen, zusammen 227 Menschen. Die Reise ging nach Wunsch von statten, und wir hatten den Aequator glücklich passirt, als plötzlich am 23. August um 2 Uhr Nachmittag Feuerlärm erscholl. (Es folgt hierauf die unseren Lesern schon bekannte Darstellung des ruhigen, entschlossenen und Seitens der Mannschaft und der Passagiere mit Ordnung ausgeführten Anordnungen des Kapitäns Johnston; dann heißt es weiter:) Der Kapitän verließ das Verdeck auch nicht für einen einzigen Augenblick, und that das Seinige, uns munter zu erhalten. Wie er da stand mitten unter jammernden Frauen und Kindern, denen er fortwährend Muth zusprach, war er in der That zu bewundern. Von den Passagieren kannten die Wenigsten lange Zeit die Größe der Gefahr; sie wußten nicht, daß das nächste Land 600 Meilen entfernt war, daß unsere Boote nur für die Hälfte von uns hinreichten, daß sie bei der hochgehenden See nur mit Gefahr hinabgelassen werden, und einmal hinabgelassen, sich schwerlich würden behaupten können. Ueberdies befanden wir uns in einem Strich, der von Schiffen wenig besucht wird, und somit war auch die Wahrscheinlichkeit, einem rettenden Fahrzeug zu begegnen, nicht allzugroß. Trotzdem wurde fortgearbeitet bis am Morgen, bis es sich nur allzudeutlich herausstellte, daß wir uns vergebens abmühten, denn schon hatte sich das Feuer unten nach den Cargolagern des Vordertheils gezogen und um es möglichst einzudämpfen, wurden daselbst alle Thüren und Fenster, alle Lucken und Spalten sorgfältigst verstopft, verschlossen, theilweise sogar mit Zeitungen verklebt. Der Morgen war prachtvoll, aber die See ging noch immer sehr hoch und wir fingen an, wie Verzweifelte an den Pumpen zu arbeiten, denn wirklich mit dem Leben davonzukommen, mögen nun mehr wohl die Wenigsten noch gehofft haben. Gegen Mittag fiel der Vordermast, und von da an ward das Pumpen schwächer, denn wir waren von der furchtbaren Anstrengung und Aufregung, der Hitze und dem Rauche allesammt stark mitgenommen. Kurze Zeit noch und der Rauch drängte uns vom Vordertheil nach rückwärts, aber auch hier mehrte sich die Hitze auf erschreckliche Weise, die Deckbalken glühten und wir mußten darauf gefaßt sein, jeden Augenblick die Flammen vor unseren Füßen aus dem Boden aufschlagen zu sehen. Es war 2 Uhr geworden und ich begab mich mit dem Kapitän und einigen Anderen in die erste Kabine, um etwas Nahrung zu mir zu nehmen. Wohl dachten wir, daß dies unser letztes Mahl auf dieser Erde sein werde; trotzdem waren wir heiter; der Kapitän entschuldigte sich über die uncerimoniöse Art, mit der er eine Büchse voll präservirtem Lachs öffnete, und ich bat wegen meiner theerbeschmutzten Hände gebührend um Nachsicht. Da ertönte um halb drei Uhr, gerade als wir uns zum Lebewohl die Hände schütteln wollten, der Ruf: „Ein Segel!" Wie wir aufs Deck gelangten, weiß ich wahrlich nicht zu sagen. Genug, wir waren allesammt im nächsten Augenblicke oben. Da sahen wir wirklich am äußersten Horizont ein Segel, nicht größer als eine Seemöve, das sich uns jedoch sichtlich näherte. Wie wir da Alle laut aufschrieen und weinten und beteten und lachten, und einander in die Arme sanken, und dann wieder laut aufjubelten, wie wettergebräunte stämmige Kerle weinten, und andere, die vielleicht nie früher gebetet hätten, Dankesworte gen Himmel murmelten; wie selbst diejenigen, welche bisher am allergefaßtesten geschienen hatten, von der Freude vollständig überwältigt wurden, wer wollte dies beschreiben! Eine halbe Stunde nachdem das Schiff zuerst erspäht worden war, kam es nahe an unserm Hinterdeck vorbei. Es war der „Merchantman" von London mit Truppen für Kalkutta an Bord. Das gab ein Hurrah hinüber und herüber. „Wir brennen, wollt Ihr uns helfen?" rief unser Kapitän durchs Sprachrohr hinüber. „Ja freilich, und werde Euch meine Boote zuschicken", rief Kapitän Brown zurück. Es dauerte nicht lange, da waren zwei von den Booten des „Merchantman" und drei von den unsrigen auf dem Wasser und, Dank der Umsicht der Offiziere beider Schiffe, kamen sie trotz der hochgehenden Wellen ohne den geringsten Unfall herüber und hinüber. Vor Allem wurden die Frauen und Kinder in Sicherheit gebracht. Um 8 Uhr waren wir Alle geborgen. Unser Kapitän war im letzten der abfahrenden Boote der Letzte. Seiner Geistesgegenwart, der Menschenfreundlichkeit des Kapitäns Brown und der Umsicht der Offiziere allein verdankt man die Rettung von 227 Personen, die auf einem brennenden Schiffe auf starkbewegter See umhertrieben. Kapitän Dawson seinerseits (er kommandirt die Truppen auf dem „Merchantman") that in Gemeinschaft mit seinen Offizieren und Soldaten Alles, was in seinen Kräften stand, uns angenehm zu sein. Wir fanden Thee und Biscuits für unser 400 bereit; Frauen und Kinder wurden in den Offizierskabinen, wir Männer bei den Truppen untergebracht, ohne daß auch nur eine Spur von irgend einer Unordnung zu sehen war. Die Passagiere wurden am Kap ans Land gebracht, wo der Auswanderungsagent der Regierung ihnen ein Schiff zur Weiterreise nach Melbourne zur Verfügung stellte.

Frankreich.

Paris, 6. Nov. [Regelung der Besitzverhältnisse in Algerien.] Durch Ordonnanz vom 1. Okt. 1844 ward angeordnet, daß Verträge wegen Verkaufs von unbeweglichem Vermögen, die zwischen Muhamedanern und Europäern abgeschlossen werden, von ersteren nicht unter dem Vorgeben, dieses Vermögen sei nach muhamedanischem Gesetze unveräußerlich, angegriffen werden können. Diese Bestimmung ging in den Art. 17 des Gesetzes vom 16. Juni 1851 über. Bei dieser Gelegenheit wurde jedoch eine genaue Untersuchung über die „Habus" angestellt. Diese „Habus" nämlich sind unbewegliche Güter, welche entweder religiösen oder Staatsanstalten vermacht worden, jedoch so, daß der Geber sich und seinen Nachkommen, so lange dieselben dem Islam treu bleiben, den Nießbrauch zu freier Verfügung vorbehält. Dem „Habus" geht ein Akt voraus, der vor dem Kadi abgeschlossen wird. Aus diesem Grunde, sollte man meinen, ließe es sich leicht entscheiden, ob eine Besitzung „Habus" oder „Melk" (frei verkäufliches Eigenthum) sei. Aber die Muhamedaner sind in solchen Dingen nichts weniger als pünktlich und gewissenhaft; es kam so zu mancherlei Händeln, und der Wirrwar erwies sich als unlösbar, weil im Laufe der Zeiten eine Menge „Habus" durch Verkauf gesetzwidrig in zweite, dritte und vierte Hände wanderten. Das Chaos wird durch die europäische Emigration mit jedem Jahre ärger, namentlich in der Provinz Konstantine. Die Aufhebung der „Habus" und die Erklärung alles unbeweglichen Vermögens der Araber als „Melk" wagt die französische Regierung aus Furcht vor dem Fanatismus der Eingebornen noch nicht. Der Prinz Minister hat deshalb beantragt und der Kaiser dekretirt, daß die Bestimmungen von Art. 3 des Erlasses vom 1. Oktober 1844 und des Art. 17 des Gesetzes vom 16. Juni 1851 über das Grundeigenthum in Algerien dahin erweitert werden, daß nicht bloß solche Verkaufsakte, die zwischen Muselman und Muselman, sondern auch solche, die zwischen Muselman und Jude und zwischen Muselman und Europäer abgeschlossen wurden, nicht mehr aus dem Grunde angefochten werden können, es handle sich um unveräußerliches Gut („Habus"). Demnach ist alles unbewegliche Vermögen in Algerien fortan „Melk", und die Verfügungen der Muhamedaner zu Gunsten religiöser oder sonstiger gemeinnütziger Anstalten gelten nur so lange und so weit, wie es der gute Wille der Geber oder der Nachkommen der Geber gestattet. Der europäischen Kolonisation wird durch dieses Dekret ein großes Hinderniß aus dem Wege geräumt.

— [Der Leichenwagen Napoleons.] Schon gestern ward der Feier gedacht, mit welcher im Hotel der Invaliden der Leichenwagen empfangen worden, der bei Napoleons I. Beerdigung auf St. Helena diente und welcher von der Königin Victoria dem Kaiser Napoleon III. geschenkt wurde. Derselbe soll in der St. Hieronymuskapelle neben der Asche Napoleons aufgestellt werden. Der englische General Sir John Bourgoyne, der im Auftrage seiner Königin den Leichenwagen überreichte, sprach seine Bewunderung für den erhabenen Begründer der napoleonischen Dynastie aus, die er als Soldat vor dem hohen Genie wie vor den Heldenthaten dieses großen Kriegers hege. Prinz Napoleon, der mit dem Kriegsminister auf Befehl des Kaisers im Hotel der Invaliden den Wagen entgegennahm, antwortete auf diese kurze Anrede:

General! Ich empfange im Namen Sr. Maj. des Kaisers die werthvolle Reliquie, welche die Königin von England ihm sendet; ich empfange sie als ein Zeugniß ihres Wunsches, die schmerzlichen Erinnerungen an St. Helena zu verwischen, als ein Unterpfand sowohl der Freundschaft, die beide Herrscher verbindet, wie der Allianz, die zwischen beiden Völkern besteht. Möchte dieses Bündniß zum Glücke der Menschheit von Dauer sein, möchte es der Zukunft so große Ergebnisse bieten, wie diejenigen, die es bereits geliefert hat! Im Auftrage des Kaisers habe ich Ihnen, General, zu sagen, daß derselbe besonders erfreut darüber ist, daß Ihre Maj. die Königin zu dieser Mission Sie ausersehen hat. Mit Freuden sagen wir einem der ruhmreichsten Führer der englischen Armee, an deren Seite wir gekämpft und für welche wir eine so hohe Achtung bewahrt haben, unsern Dank.

Der Leichenwagen war ein Jahr nach der Beerdigung Napoleons I. auf St. Helena nach Woolwich gebracht, im dortigen Stadtarsenal aufgestellt und dort von den Bleistiften der Besucher nicht sehr geschont worden; die Königin Victoria hat diese Kundgebungen jedoch entfernen und die Verzierung von demselben Tapezirer, der dieselbe auf St. Helena gemacht, wieder auffrischen lassen. Möge diese Feier im Dome der Invaliden nicht die Grablegung des vielgerühmten Bündnisses sein, dessen Fortbestand neuerdings mehr in Worten als in Thaten gefeiert ward!

— [Die sogenannte Armee von Paris] besteht augenblicklich, nachdem viele Ablösungen u. s. w. stattgefunden haben, außer der kaiserlichen Garde aus 4 Infanteriedivisionen unter den Generalen Forey, L'Admirault, Uhrich und Vinoy, 1 Kavalleriedivision unter General Allonville, aus 3 Brigaden bestehend, von denen eine in Paris und zwei in Versailles liegen, ferner aus zwei in Vincennes kasernirten Artillerieregimentern, eins zu Fuß und eins zu Pferde. Dazu kommen noch die zwei Bataillons und 4 Schwadronen Munizipal- oder Pariser Garde und 1 Bataillon der Sappeurs Pompiers; im Ganzen zählt die Armee außer der Garde 39 Bataillons, 28 Schwadronen und 8 Batterien. Seit dem Frieden hat der Kaiser verordnet, daß alle Korps, welche den Feldzug mitgemacht haben, nach und nach für einige Zeit die Besatzung von Paris bilden sollen. Augenalicklich sind es die zwei Divisionen des Lagers von Chalons, welche der Kaiser nach Paris kommen läßt.

— [Erfindung.] In Anwesenheit der städtischen Behörden und namhafter Autoritäten der Wissenschaft hat in Metz Franz Buvret, der Erfinder eines Verfahrens, sich in die Flammen einer Feuersbrunst zu stürzen, ohne Gefahr, daß die Kleider Feuer fangen, die achtzehnte Probe glücklich bestanden. Buvret ging langsam durch zwei Reihen brennender Holzscheiter hindurch, ohne daß seine Kleider den geringsten Schaden erlitten. So wenigstens versichert der Independant de la Moselle, der in Metz erscheint.

— [Löwen.] In der Nacht vom 27. auf den 28. Septbr. schoß der Gutsbesitzer Chassaing in Batna zwei Löwinnen, wovon eine ungewöhnlich groß und stark war. — In der Nacht vom 14. auf den 15. Okt. schoß zwischen Batna und Lambessa der Franzose Dyot einen Löwen, der mindestens 20 Jahre alt und von Nase bis Schweifende 3 Metres 40 Centimetres lang war. Dyot hatte diesem Wüstenkönige vier Nächte hinter einander aufgelauert.

— [Der Negerhandel.] Ueber die Geschicke des öfter erwähnten Negerschiffes „Alfred" bringt der „Moniteur" der Insel Reunion folgenden Bericht: „Der Dreimaster „Alfred" war von der englischen Korvette „Persian" bei Anjouan angetroffen worden. Der Kommandant der letzteren glaubte sich berechtigt, sich nach der Mission des „Alfred" zu erkundigen, d. h. das Fahrzeug zu visitiren, obgleich dieses Wort gerade nicht ausgesprochen wurde. Die würdigen und gemessenen Antworten des Kapitäns Cahours hielten den englischen Kapitän davon ab, seine Absicht auszuführen. Später, als der Kommandant des französischen Kriegsschiffes „Genie" mit den verschiedenen Befehlshabern der englischen Station zusammentraf, war seine energische Sprache der Art, jeder Wiederholung solcher Anmaßungen vorzubeugen. Die Anweisungen, welche den Schiffen der Station in Mozambique vom Gouverneur der Reunionsinsel ertheilt worden sind, verleihen den Befehlshabern der Kauffahrteischiffe alle nöthige Unterstützung und Stärke zum Schutze der Operationen des französischen Handels. Dasselbe Schiff „Alfred" ging von den Comoren, wo es einige Anwerbungen gemacht hatte, nach Ibo an der afrikanischen Ostküste, um drei europäische Passagiere dorthin zu bringen. Der portugiesische Gouverneur dieses Ortes hatte sich für berechtigt gehalten, das Schiff anhalten und nach Mozambique bringen zu lassen. Dem Gouverneur der Reunionsinsel wurde vom Generalgouverneur der Provinz Mozambique hierüber Mittheilung gemacht, zugleich mit der Meldung, daß der „Alfred" wieder frei gelassen und der Vizegouverneur von Ibo zur Rechenschaft gezogen sei. Genugthuung ist also geleistet worden, ehe man sie verlangte. Diese Vorfälle, so beklagenswerth sie auch sein mögen, beweisen darum nicht weniger den Respekt, welchen unsere Flagge erlangt hat, so wenig zahlreich die Stationen auch sein mögen. Sie weisen die Handelsschiffe auf die Wichtigkeit hin, die Anweisungen, die sie bei ihrer Abfahrt von der Reunionsinsel erhalten, genau zu befolgen, und sich nicht an verbotenen Stellen zu zeigen, namentlich um Arbeiter anzuwerben."

— [Witterungsverhältnisse; Einsturz.] Die plötzlich eingetretene Kälte war seit der Nacht des 30. Okt. im südlichen Frankreich so stark, daß die Laufbrunnen gefroren waren und die Yonne am 4. Nov. an mehreren Stellen eine Eisdecke zeigte. Auch in Havre hatte man am 4. um 6 Uhr Morgens 3, in Rouen über 3 Grad Kälte. Aus Chambery, 30. Okt., wird berichtet, daß der Mont-du-Chat und der Mont-Grenier mit Schnee bedeckt sind. Auch auf Korsika und Sardinien waren Ende Oktober die Berge mit Schnee bedeckt, und es hat sogar an der Meeresküste von Genua bis Nizza geschneit. In Marseille und im ganzen Rhonethale hat der Sturmwind, der der Kälte vorherging, am 30. Okt. schweren Schaden angerichtet und einen Theil der hangenden Rhonebrücke am Peuzin fortgerissen, die an 100 Metres lang war. In demselben Augenblicke, wo die Brücke brach, ging fast an derselben Stelle des Stromes ein Kohlennachen im Werthe von 15—20,000 Fr. unter. Ueber die Verluste, die der Sturm auf dem Genfer See anrichtete, haben wir gestern bereits Näheres gebracht. Auch auf dem Neuenburger See war der Sturm ungewöhnlich stark. Drei Nachen gingen unter. Der Dampfer wurde auf dem See überrascht, kehrte jedoch noch rechtzeitig wieder um nach Neuenburg. — In Limoges stürzte unter fürchterlichem Krachen am Freitag Abends gegen 6 Uhr einer der drei Thürme der alten Burg Rochechouart ein. Zum Glück hatten die Arbeiter, welche an der Ausbesserung des Daches beschäftigt waren, den Thurm seit einer Stunde verlassen.

Belgien.

Brüssel, 6. Nov. [Die Spielpacht in Spaa.] Die Konzession der Spielpächter in Spaa läuft am 31. Dezember 1861 ab. Es hatte sich bereits eine neue Spielgesellschaft gebildet, welche der Stadt und der Regierung viel vortheilhaftere Bedingungen gewähren wollte, und in Folge dessen hat die jetzige Gesellschaft sich um eine Verlängerung ihrer Konzession bis zum Jahre 1880 beworben. Man ist vorläufig über folgende Bedingungen übereingekommen: Der Spielkontrakt wird bis 1880 erneuert, jedoch der Regierung das Recht vorbehalten, ihn jederzeit auflösen zu können, wenn in

(Fortsetzung in der Beilage.)

Folge einer legislativen Maaßregel oder einer diplomatischen Uebereinkunft die Hazardspiele in Deutschland unterdrückt werden. Von dem Reingewinn erhält der Staat 50 Proz., die Stadt Spaa 20 Proz., die Konzessionäre 30 Proz. Die Stadt verzichtet dagegen auf die 20,000 Fr., die sie bis jetzt jährlich vom Staate als Beitrag zu ihrem Budget erhielt. Wie enorm müssen übrigens die Gewinne der Bank sein, wenn die Spielpächter sich willig mit 30 Proz. des Reingewinns begnügen?

Brüssel, 7. Nov. [Die Thronrede.] Obgleich die Minister erst morgen im Konseil unter Vorsitz des Königs die endgültige Fassung der Thronrede feststellen werden, so bin ich doch heute schon in den Stand gesetzt, Ihnen die Hauptpunkte der letztern in Folgendem anzugeben. In erster Linie wird eine Gesetzvorlage über die Wohlthätigkeit angekündigt, welche berufen ist, die verschiedenen richterlichen Entscheidungen, die in Bezug auf Schenkungen und Vermächtnisse theilweise kontradiktorisch stattgefunden, in einem liberalen Sinne zu interpretiren und die künftige Gesetzgebung auf alle Zeiten sicher zu stellen. Alsdann wird eine andere Vorlage in Erwähnung kommen, welche die Abschaffung der berüchtigten Antwerpener Uebereinkunft (Einmischung der Geistlichkeit in den Volksunterricht) zum Gegenstande hat. Verschiedene auf öffentliche Arbeiten bezügliche Projekte, die Zollreform und die Reform des Postwesens werden gleichfalls angekündigt werden; ebenso drei weitere Gesetzentwürfe in Betreff der Wiederzulassung einer gewissen Kategorie öffentlicher Beamten zur Volksvertretung, zweitens der Vermehrung der letztern auf Grund der jüngst stattgehabten Volkszählung, und drittens der Prudhommesgerichte. Alsdann wird der König mit Genugthuung die Eröffnung der luxemburger Bahn bis Arlon, die Zustände der Industrie, des Handels und der öffentlichen Finanzen erwähnen, welche sämmtlich auf dem Boden der freien Institutionen des Landes blühen und gedeihen. Endlich gedenkt die Thronrede der ungetrübten Beziehungen, welche die Regierung fortwährend mit den auswärtigen Mächten unterhält, und erwähnt dabei der neu abgeschlossenen und künftig noch abzuschließenden Handelsverträge. Schließlich wird der König mit Hinblick auf den Grundgedanken seiner langen Regierung alle Bürger zur Einigung, zur Mäßigung und zum treuen Festhalten an den schönen Grundgesetzen des Landes ermahnen. (K. Z.)

Schweiz.

Bern, 5. Nov. [Kirchliche Streitigkeiten.] Der päpstliche Geschäftsträger hat eine Reklamation oder Protestation gegen die Regierungsbeschlüsse, betreffend den Bischof Marilley, eingereicht. Er bestreitet, wie es heißt, die Komptenz der Regierung zu solchen Beschlüssen und will an dem Verband der katholischen Pfarrei mit dem Bisthum Lausanne festgehalten wissen. Die Regierung hat, wie der „Bund" vernimmt, diese Protestation mit angemessener Erwiderung zurückgeschickt. Die schweizerischen Regierungen, namentlich die in den Kulturkantonen, scheinen durchaus nicht aufgelegt, Arm in Arm mit katholischen oder protestantischen Hierarchen und Menschenquälern ihr Jahrhundert in die Schranken zu fordern. Sie fangen vielmehr an, den ultramontanen Gelüsten Abkühlungsmittel zu verordnen. Für die Säumigen und Leichtsinnigen ist das Wort bestimmt, welches Dr. v. Rascher, dem das Schul- und Armenwesen in Graubünden viel verdankt, im „Liberalen Alpenboten" ausspricht: „Daß die abermalige Einmischung des jesuitischen Ultramontanismus in unser Vaterland unter mancherlei Formen und Gewändern keine Chimäre ist, kann demjenigen nicht entgehen, der Augen hat, um zu sehen, und Ohren, um zu hören. Es will scheinen, der letzte Bürgerkrieg habe noch nicht genug belehrt, wohin diese Hyder der Zwietracht ein Volk bringen kann, und leicht möchten die Kantons- und Bundesbehörden es zu spät bereuen und ihre Verantwortlichkeit erkennen, das Bundesgesetz gegen diesen gemeinschädlichen Feind nicht energischer in Anwendung gebracht zu haben.

Italien.

Rom, 28. Okt. [Befestigungsprojekte der Franzosen; Gemäldegalerie; Schmetterlinge.] In den militärischen Klubs, wo auch päpstliche Offiziere erscheinen, suchen die französischen Kollegen die Wichtigkeit klar zu machen, welche aus der Wiederherstellung der in den verschiedensten Gegenden zerfallenen kleinen Forts für die größere Sicherheit der Regierung wie für eine leichtere Handhabe der Ordnung durch das Militär resultiren müsse. Das Projekt, welchen Scheinnutzen man ihm immer andichten möge, dürfte indessen ein Desiderium der sich immer tiefer einnistenden französischen Militärpolitik bleiben, welche natürlich nur dergleichen Restaurationen für sich selber wünscht. Denn der dabei zu berücksichtigenden Forts wäre eine Unzahl, und wo nähme die päpstliche Regierung die Mittel zur Ausführung des Unternehmens her? Es heißt zwar, es genüge vorläufig, eine Auswahl der wichtigsten strategischen Punkte zu treffen. Doch auch so würden sich wohl die päpstlichen Staatskassen für insolvent erklären müssen. Aber es liegt den Franzosen, wie jeder neue Tag mehr zeigt, außerordentlich viel daran, im Kirchenstaate immer festeren Fuß zu fassen, und so finden sie vielleicht auch die Geldmittel für diesen Zweck. — Die Gemäldegalerie des verstorbenen Kapellmeisters L. Landsberg trat letzte Woche die Reise nach Berlin an. In Rom war sie einzig in ihrer Art, weil darin fast alle berühmte lebende Maler durch ausgezeichnete Leistungen vertreten waren. Auch in Berlin dürfte sie in dieser Beziehung nicht ihres gleichen haben. — Ich habe Ihnen schon von eigenthümlichen Naturerscheinungen geschrieben. In voriger Woche kamen noch kleine Schmetterlingszüge hinzu. Es waren, so viel ich zu bemerken Gelegenheit hatte, nur Tagfalter, besonders Citronenvögel. (V. Z.)

Rom, 30. Okt. [Mortara; Hr. v. Reumont; der preuß. Gesandte.] Der Judenknabe Mortara aus Bologna (der Vater Mortara stammt aus Modena) ist im höchsten Grade Gegenstand der Aufmerksamkeit geworden, nicht bloß in allen Ländern Europa's, sondern auch in den Vereinigten Staaten Nordamerika's. Wird der Papst keinem Zwange unterworfen, so bleibt der achtjährige Mortara bis zu seinem zwölften Jahre hier im Novizat der Catecumeni di Monti, um in der christlichen Religion weiter unterrichtet zu werden. — Herr v. Reumont wird morgen aus Meran in Florenz zurück erwartet. Daß er aus der Umgebung des Königs von Preußen sich in diesem Augenblicke entfernt, soll keinen andern Grund als den haben, einen sehr wahrscheinlichen Besuch Sr. Majestät in Florenz häuslich vorzubereiten. Herr v. Reumont dürfte sich nach einiger Zeit zum Könige zurückbegeben, um ihn auf der ganzen Reise durch Italien zu begleiten. — Der königl. preußische Gesandte beim heiligen Stuhle, v. Thile, welcher mit seiner Familie in Baden-Baden verweilt, wird nun nicht vor der Mitte Dezembers zurück sein. Seit vorgestern sagt man sich in sonst unterrichteten Kreisen, er wünsche eine Versetzung, und zwar aus keinen andern als klimatischen Rücksichten. (K. Z.)

Turin, 2. Nov. [Marineschule.] Mittelst königl. Dekretes wurde die Gründung einer Marineschule zur Heranbildung tauglicher Matrosen und Unteroffiziere zu Spezia angeordnet.

Genua, 3. Nov. [Schiffbruch; Prinz Albrecht von Preußen.] Eben trifft die Nachricht ein von einer bei Bufera gescheiterten Barke. Fünf Personen befanden sich am Bord derselben; vier wurden von einem englischen Schooner aufgenommen; den fünften fand man später todt in der zerschellten Barke. Der Schooner ist noch nicht in den Hafen eingelaufen. Ungeachtet der stürmenden See und des hier ungewöhnlichen Schneegestöbers befürchtet man doch kein weiteres Unglück. — Prinz Albrecht (Sohn) von Preußen ist, wie aus Palermo gemeldet wird, am 23. Oktbr. von Messina zu Lande kommend, daselbst eingetroffen.

Ancona, 2. Nov. [Schiffbruch.] Die egyptische Kriegskorvette „Blankejao" Kapitän Abdallah, von Alexandria nach Fiume gehend, um Bauholz zu landen, ist am 31. Oktbr. zwischen Fano und Civita Nuova gescheitert. Ein Theil der Bemannung verunglückte.

Spanien.

Madrid, 6. Novbr. [Tel. Dep.] Nach einem im amtlichen Blatte erschienenen Dekret sollen die Munizipalwahlen am 14. Nov. stattfinden. Die Gerüchte, daß wegen Uneinigkeit im Schooße des Kabinets eine Ministerkrisis bevorstehe, sind unbegründet. — Mit den Operationen in Bezug auf die Desamortisation ist heute begonnen worden.

Rußland und Polen.

Petersburg, 31. Okt. [Die Bauernemanzipation; Seidenzucht; die Militär-Lehranstalten; vom Kaukasus.] In Wologda fanden am 30. September die Wahlen für das Gubernial-Komité statt. Einer der Gewählten, Herr Orloff, hat auf seinen Besitzungen im Petersburger Gouvernement schon die von dem Kaiser festgestellten Prinzipien für die Bauernemanzipation durchgeführt. Ein kaiserlicher Ukas im April d. J. emanzipirte die bisher leibeigenen Bewohner des an Petersburg grenzenden und in polizeilicher Beziehung dazu gehörenden Fleckens Ochta, in der Zahl von 3435 Seelen. Die ersten Einwohner dieses Orts wurden von Peter dem Großen bei der Gründung Petersburgs dahin berufen, um die Arbeiten an den Werften der Admiralität zu verrichten. Sie erhielten dafür Häuser, Steuerfreiheit und eine geringe Bezahlung, die sie nöthigte, noch anderwärts Erwerbsquellen zu suchen. In diesen wurden sie aber stets behindert, indem sie sich von der Zwangsarbeit nicht frei machen konnten und nach Belieben der Admiralität wieder nach Ochta zurückkehren mußten. Um davon frei zu sein, mußte Jeder zwei Zimmerleute an seiner Statt stellen, was natürlich nur die Reichsten vermochten. Auch die Admiralität litt unter diesen Verhältnissen, indem die Arbeiten schlechter und langsamer und darum theurer ausgeführt wurden, als von freien Arbeitern. Der Machtspruch des Kaisers hat diesen Uebelständen ein Ende gemacht. Er gestattet Denjenigen, welche es wünschen, in andere Klassen der Bevölkerung überzugehen; diejenigen, welche in Ochta blieben, sollten eine eigene vorstädtische Gemeinde gründen, welche unter der Petersburger Stadtbehörde steht. Dies ist geschehen, und am 1. September haben die Wahlen von 80 städtischen Abgeordneten in dem städtischen Rathhause stattgefunden. Die armen Leute, welche bis dahin Leibeigene gewesen waren, hatten natürlich nur einen sehr schwachen Begriff von einer Wahl, und man mußte ihnen daher hilfreich an die Hand gehen, um den Akt vollziehen zu lassen. Das Petersburger Stadthaupt (golova), Herr Alferoffski, hielt bei dieser Gelegenheit eine Anrede. — Ein Gutsbesitzer im Gouvernement Woronesch, Wikulin, betreibt die Seidenzucht in so großem Maaßstabe, daß er jetzt 30,000 Maulbeerbäume besitzt. — Der Eintritt in die Militär-Lehranstalten, welche an die Stelle der Kantonistenschulen treten, ist an keinen besondern Termin gebunden, sondern kann, um die Betheiligung zu erleichtern, jederzeit geschehen. — Die Berichte des „Russischen Invaliden" über die Expedition des Generals Katenin nach der Sir-Darja-Linie nehmen an Interesse zu. Als der General mit seiner Begleitung in der ehemaligen Festung Embinsk an der Emba (einem Flusse, der von Nord-Ost in das Kaspische Meer fließt) lagerte, fand sich am 16. Juni Isset-Kutebaroff, ein Kirgisenhäugtling, der, wegen Verbrechen verfolgt, die Waffen gegen die Russen ergriffen und mehre Jahre seine Unabhängigkeit bewahrt hatte, bis er sich zuletzt in die Steppe von Ust-Urt an die Grenze von Chiva hatte zurückziehen müssen, ein, um sich zu unterwerfen. General Katenin hatte allen Kirgisen, die sich bisher gegen Rußland aufgelehnt hatten, Amnestie versprochen, und sie wurde auch diesem Häuptling zu Theil, dem zugleich gestattet wurde, ohne Aufsicht sein Winterlager in der Steppe Barsuk zu beziehen. Auf dem Wege von Ust-Urt zu dem General Katenin hatte Isset die nach Chiva bestimmte Gesandtschaft unter dem Flügel-Adjutanten Ignatieff getroffen, die von einer Ehreneskorte begleitet war. (Schl. Z.)

Petersburg, 1. Nov. [Feuersbrünste.] Ueber die schon erwähnte Feuersbrunst, welche am 26. Oktober in Petersburg, gegenüber dem taurischen Palast, ausbrach und die Heubarken ergriff, ist uns die nähere Mittheilung zugegangen, daß im Ganzen 70 Barken in Flammen aufgegangen und 500,000 Pud Heu im Werthe von 200,000 R. S. verbrannt sind. Da die Heubarken brennend umherschwammen, so hätten sie die Feuersbrunst leicht in die inneren Stadttheile tragen können. Doch gelang es glücklicherweise der rechtzeitigen und energischen Wirksamkeit der Löschmannschaften, dem weiteren Umsichgreifen des Brandes Einhalt zu thun, indem sie vom Kai aus die Brandschiffe dermaßen mit Wasser überspritzten, daß die meisten von ihnen, noch ehe sie die Brücken erreichten, versanken. Dennoch mußten drei Brücken schleunigst abgetragen werden, um nicht ebenfalls vom Feuer ergriffen zu werden. Das Schlimmste war, daß gleichzeitig in zwei ganz entgegengesetzten Stadttheilen Feuer ausbrach, so daß alle Reserven der Feuersoldaten requirirt werden mußten; doch wurde man zum Glück binnen wenigen Stunden auch Herr dieser Brände, von denen es heißt, daß einer durch absichtliche Brandstiftung entstanden sei. Es sollen über den Thatbestand die gerichtlichen Untersuchungen bereits eingeleitet sein. Rußland ist übrigens selten durch zahlreiche Feuersbrünste so heimgesucht worden, wie in diesem Jahre; man denke an die Brände in Orel, Liwny, Petersburg, Warschau und in den Gouvernements Wladimir, Saratow u. s. w., und man wird die Wahrheit dieser Behauptung zugestehen müssen. (Z.)

Lodz (Königreich Polen), 4. Novbr. [Industrieller Aufschwung.] Es wird Ihnen nicht unwillkommen sein, einige Notizen über den Aufschwung unserer Stadt zu empfangen, welche um ihrer großen Industrie willen, die sie seit wenigen Jahren in sich entwickelt, eine Berühmtheit verdient, welche ihr nicht entgehen kann, wenn nur einigermaßen auf sie hingedeutet wird. Da, wo vor 25 Jahren noch Urwald gestanden, steht jetzt eine Stadt von nahebei 40,000 Einwohnern, von denen die meisten in niedrigen einstöckigen Häusern untergebracht sind. Letztere bergen zur Hälfte die Webestühle, während die andere Hälfte von den fleißigen Fabrikanten als Wohnung eingenommen wird. Es giebt im Königreich Polen und wohl auch in Deutschland keine Rivalin für Lodz, die in Industrie und Fabrikation in so kurzer Zeit und mit so geringen Mitteln erstand. Das große russische Reich befriedigt von hier einen großen Theil seines Bedarfs an Baumwollenwaaren. Aus allen Theilen desselben befinden sich fortwährend Kommissionäre hier, welche die Einkäufe besorgen. Viel größer aber und weit wohlhabender würden die emsigen Fabrikanten jedoch sein, wenn sie den Händen des Wuchers sich entziehen könnten. Dieser nagt gleich einem Krebsschaden an ihren Verhältnissen. Ihre besten Wechsel vermögen sie nicht unter 20—24 Proz. zu diskontiren, und wieder giebt das einen Beleg für den hohen Grad der Betriebsamkeit, wenn, wie erwähnt, sie dennoch so schnell erblüht, und welch' anderer als deutscher Thätigkeit dankt sie ihr Aufkommen? Durchweg deutsche Einwanderer sind die Erzeuger der massenhaften Baumwollenwaaren, und, obwohl im Innern Polens, bewahren sie doch bis jetzt ihr deutsches Element. Sie erziehen ihre Kinder deutsch, ihr Thun und Lassen ist deutsch. Die Webereien werden zum Theil mit Garn aus den hiesigen Spinnereien versehen. Als eine der vorzüglichsten und großartigsten dieser Kategorie bezeichnen wir die Fabrik des Herrn Scheibler, welcher letztere mit aller Energie der Konkurrenz des Auslandes zu begegnen und die Selbständigkeit einheimischer Strebsamkeit herzustellen und zu befestigen mit Erfolg bestrebt ist. (Br. Z.)

Dänemark.

Kopenhagen, 4. Nov. [Die Herzogthümerfrage.] Die vorgestrige Ministerberathung (denn die Abhaltung eines Geheimen Staatsrathes ist verschoben worden) hat insofern ein neues Resultat geliefert, als man auf dringende, durch Hinweis auf mögliche Eventualiäten eines in Preußen bevorstehenden Ministerwechsels unterstützte Vorstellungen, darauf verzichtete, irgend eine Zusage, nämlich eine ausdrückliche Zusage in Betreff Schleswigs für die angeblichen Konzessionen rücksichtlich Holsteins zu verlangen. Man will sich vielmehr damit begnügen, daß deutscher Seits für die Aufhebung der Gesammtverfassung in Bezug auf Holstein und Lauenburg und die Einberufung der Stände die Zusicherung gegeben werden soll: daß sich der Bund in die Sache weiter nicht mischen wolle. Wird auch diese Zusicherung nicht gegeben, nun so wird man auch ohne dieselbe jene Aufhebung der Gesammtverfassung verfügen (ist geschehen; siehe Tel. in der gestr. Ztg.) und die Stände einberufen, ein Schritt, den man um so eher thun kann, als das Erste wesentlich in den Wünschen der Eiderdänen liegt und sie auch in Bezug auf das Zweite, nämlich auf die Einberufung der Stände, die bestimmte Ueberzeugung aussprechen, daß gerade sie den Beweis liefern werde, wie ein Wiedereintritt Holsteins und Lauenburgs in den Gesammtstaat eine Unmöglichkeit sei. Dagegen wird es als selbstverständlich betrachtet, daß Schleswig in dem Gesammtstaate verbleibt und die Gesammtverfassung für den Rumpf desselben dieselbe Gültigkeit wie früher habe. Preußen, hört man hier sagen, als deutsches Bundesglied, wird sich diesem Arrangement fügen müssen, denn die Majorität der Bundesglieder ist für ihn gewonnen, und jedenfalls hat der deutsche Bund kein Recht, für Schleswig das Wort zu ergreifen. Ob aber Preußen als Großmacht es sich ruhig gefallen lassen wird, daß man ihm die in Bezug auf Schleswig Preußen und Oestreich gegebenen Zusagen zerrissen zu Füßen legt, ist eine andere Frage. Daß man ihrer Beantwortung in den Kreisen unserer Machthaber nicht ganz sicher ist, geht aus der großen Spannung hervor, mit der man in diesem Augenblicke der Entwickelung bei Ihnen folgt. Man verhehlt sich nicht, daß eine kräftige Politik in Preußen dazu führen müßte, daß Preußen, selbst wenn Oestreich aus nahe liegenden Gründen seine Unterstützung versagen wollte, die Lage der Dinge in Schleswig in einer Weise zur Sprache bringt, welche die eiderdänische Partei in große Verlegenheit setzen könnte, und daß die preußische Regierung dann Schritte thun möchte, die, ohne gerade den Ausbruch von Feindseligkeiten herbeizuführen, doch aller Welt den Beweis geben würden, daß sie nicht gesonnen ist, länger ein müßiger Zuschauer des gegen Schleswig verübten Unrechts zu sein. (Sp. Z.)

— [Vom Reichstage.] Das Folkething hat gestern den Uebergang des Haß'schen Antrags auf Errichtung einer homöopathischen Professur zur zweiten Behandlung verweigert, obgleich der Volksarzt Haß zur Majorität gehört. Wahrscheinlich wird man in der Behandlung des Finanzgesetzes auf die Sache zurückkommen und Hrn. Haß mittelst einer passenden Bewilligung zur homöopathischen Professur verhelfen.

Kopenhagen, 6. Nov. [Tel. Dep.] Se. Maj. der König hat durch zwei Ordonnanzen vom heutigen Tage für die beiden Herzogthümer das Gesetz vom 2 Oktober 1855 (die dänische Gesammtstaats-Verfassung) und die sechs ersten Artikel der Verordnung vom 11. Juni 1854 (die holsteinsche Verfassung), endlich das Patent vom 23. Juni 1856 (die besonderen Angelegenheiten des Herzogthums Holstein betreffend) aufgehoben. (S. gestriges Tel.) Eine dritte Ordonnanz beruft den holsteinschen Landtag auf den 3. Januar künftigen Jahres. (K. Z.)

Kopenhagen, 7. Nov. [Aufhebung der Gesammtstaatsverfassung.] In Bestätigung der bereits in der gestr. Z. gebrachten Mittheilung wird den „H. N." auf telegraphischem Wege über die eingetretene Wendung folgendes Nähere gemeldet. Heute sind hier folgende Kundmachungen erschienen:

I. Wir Frederik u. s. w. thun hiermit kund: Nachdem die deutsche Bundesversammlung durch Beschluß vom 11. Februar 1858 kundgegeben, wie selbige das Verfassungsgesetz für die gemeinschaftlichen Angelegenheiten der Monarchie, insoweit dasselbe auf die Herzogthümer Holstein und Lauenburg Anwendung finden soll, als in verfassungsmäßiger Wirksamkeit bestehend nicht anerkennen könne, haben Wir in Gemäßheit des Art. 23 der Gesammtstaatsverfassung, wonach das Verhältniß Holsteins und Lauenburgs zum deutschen Bunde durch dieses Gesetz nicht berührt wird und die aus diesem Verhältnisse entspringenden Verpflichtungen eine besondere, dem Reichsrath unbeikommende Angelegenheit bilden, beschlossen, mehrfach gedachtes Verfassungsgesetz für die Herzogthümer Holstein und Lauenburg aufzuheben. Indem Wir Uns vorbehalten, Behufs eines verfassungsmäßigen Wiederanschlusses beider Herzogthümer an die übrige Monarchie die geeigneten Schritte zu thun, gebieten Wir: Für Holstein und Lauenburg ist die Gesammtstaatsverfassung aufgehoben. Das Gesammtstaatsministerium ist in Bezug auf Holstein Uns allein verantwortlich. — II. Wir Frederik u. s. w. thun kund: Nachdem die deutsche Bundesversammlung durch

Beschluß vom 11. Februar 1858 kundgegeben, daß selbige die Verordnung vom 11. Juni 1854, betreffend die Verfassung Holsteins, insoweit die Bestimmungen derselben dem Beirathe der Provinzialstände des gedachten Herzogthums nicht unterbreitet worden sind, so wie die Bekanntmachung vom 25. Juni 1856, eine nähere Bestimmung der besonderen Angelegenheiten Holsteins betreffend, als in verfassungsmäßiger Wirksamkeit bestehend nicht anerkennen könne, so haben Wir zu verordnen beschlossen und verordnen hiermit: Die Paragraphen 1—6 der Verordnung vom 11. Juni 1854, betreffend die Verfassung Holsteins, so wie vorgenannte Bekanntmachung, eine nähere Bestimmung der besonderen Angelegenheiten Holsteins enthaltend, werden hiermit aufgehoben. — III. Eine dritte Kundmachung beruft die holsteinschen Stände für den 3. Januar zusammen. Der Schluß dieser Kundmachung lautet: „Insbesondere wollen Wir der sorgfältigen Prüfung der Stände diejenigen Vorlagen empfohlen haben, welche wir nachdem die §§. 1—6 der holsteinischen Verfassung und die Bekanntmachung vom 23. Juni 1856, so wie für Holstein und Lauenburg die Gesammtstaatsverfassung in Uebereinstimmung mit dem Bundesbeschluß vom 11. Februar 1858 aufgehoben worden sind, zur Ergänzung der Verfassung Holsteins für erforderlich erachtet haben und wodrch den Ständen Gelegenheit gegeben werden soll, ihre Wünsche und Anträge in Bezug auf Ordnung der verfassungsmäßigen Stellung Holsteins in der Gesammtmonarchie auf der durch die Kundmachung vom 28. Januar 1852 gegebenen Grundlage auszusprechen. Im Uebrigen verweisen Wir auf den Inhalt der Verordnung vom 11. Juni 1854, so wie deren Anhänge, und versehen Uns zu den Ständen, daß sie immer eingedenk der landesväterlichen Absichten, in welchen die Provinzialstände eingeführt und ihre Befugnisse erweitert worden, sich die Erreichung derselben angelegen sein lassen und, indem sie dazu ihrerseits möglichst beitragen, dem auf sie gesetzten Vertrauen entsprechen werden."

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 1. Nov. [Finanz- und Gesetzgebungskommission; Gesindeordnung.] Se. K. H. der Kronprinz-Regent hat am 26. v. M. ein Komité ernannt, um die ökonomische und finanzielle Sachlage Schwedens zu untersuchen und um Gutachten nebst etwa erforderlichen Vorschlägen zu Veränderungen der Gesetze und Anstalten, welche mit dem Geld- und Kreditwesen in Zusammenhang stehen, abzugeben. Der Frhr. F. W. Tersmeden hat in diesem Komité den Vorsitz. — In Uebereinstimmung mit dem Beschlusse der Reichsstände ist jetzt das Recht des Brotherrn, seine Dienstboten körperlich züchtigen zu können, nur für männliche Diener unter 16 und weibliche unter 18 Jahren beibehalten, im Uebrigen aber aufgehoben worden und die in dieser Hinsicht veränderte Gesindeordnung in diesen Tagen erschienen. (K. Z.)

Türkei.

Konstantinopel, 22. Okt. [Rehabilitirungen; die montenegrinische Konferenz.] Dem „Univers" wird gemeldet: Der Marineminster Mehemed Ali ist bereits wieder zu Gnaden angenommen, und so wird es auch mit seinen Gefährten vom 20. August gehen. Der Sultan hat ihm schon früher Entschuldigungen machen lassen; Mehemed Ali verlangte aber eine öffentliche Genugthuung, und trotz aller Gegenvorstellungen Risa Pascha's wurde der Genannte gestern Abend wieder in sein früheres Amt eingesetzt. Risa Pascha ist in seiner Stellung schwer bedroht und mit den Sparsamkeitsmaaßregeln ist es bereits wieder zu Ende. Die fremden Gesandten gaben dem Großvezier ihr tiefes Mißfallen über diese Vorfälle zu erkennen, und einer von ihnen ging so weit, zu sagen, alle mit so viel Lärm angekündigten Reformen hätten lediglich den Zweck gehabt, den Abschluß der Anleihe zu erleichtern. Man ist darauf gefaßt, auch die übrigen Schwiegersöhne des Sultans wieder in ihre Stellen eintreten zu sehen. — In der fünften Konferenz wegen Montenegro ist Nichts entschieden worden; die Pforte will die vorgeschlagene Grenze nicht annehmen; indessen wird man sich schließlich ohne Zweifel verständigen.

Konstantinopel, 27. Okt. [Marseiller Depeschen.] Wie man versichert, hatten die Gesandten Frankreichs, Englands und Sardiniens der Pforte Noten eingereicht, welche gegen den aus dem Wiedereintritte Mehemed Ali's ins Ministerium entspringenden Systemwechsel gerichtet sind. — Die Presse d'Orient veröffentlicht ein Dekret, welches den von den Staatsbeamten zu machenden oder nicht zu machenden Aufwand regelt. Die in der türkischen Hauptstadt erscheinenden Blätter hatten die Weisung erhalten, der dem englischen Botschafter, Sir Henry Bulwer, angethanen Beleidigung keine Erwähnung zu thun. — Die vierte der auf die Angelegenheiten von Montenegro bezüglichen Konferenzen hatte am 26. Okt. stattgefunden. — Laut Briefen aus Rhodus vom 23. Okt. waren daselbst in Folge eines Konfliktes des englischen Konsuls mit den Lokalbehörden die amtlichen Beziehungen zwischen dem Vertreter Englands und der Obrigkeit von Rhodus abgebrochen worden. — Das türkische Geschwader war wieder in den Bosporus eingelaufen. — Herr Thouvenel sollte demnächst abreisen. — Die Bewohner von Volo in Thessalien hatten, durch angebliche Erpressungen erbittert, die Hülfe der europäischen Konsuln angerufen. — Aus Tripolis wird gemeldet, daß die Derwische ein Komplot organisirt hatten in der Absicht, die Christen anzugreifen. Mehrere Konsuln, namentlich der französische, hatten die Christen beschützt und ihnen in den Konsulaten Asyl gewährt. Der Gouverneur hatte die Stadt in Belagerungszustand erklärt, und die Ruhe war wieder hergestellt worden.

Konstantinopel, 30. Okt. [Ernennungen.] Zu Mitgliedern der neuen moldauischen Kaimakamie sind ernannt worden: der Exminister des Innern Kattargi, der Expräsident des fürstlichen Divans Basil Stourdza, der Exjustizminister Pano. — Der Erzbischof von Brussa, Namens Kevork, ist zum Patriarchen der nicht unirten Armenier ernannt worden.

Asien.

China. — [Chinesische Seeräuber.] Nach den neuesten englischen Dienstdepeschen aus China ist es den Engländern gelungen, gegen 130 chinesische Seeräuberschiffe zu vernichten und die Stadt Culan, ein Piratennest, zu zerstören. Die Engländer erlitten gar keinen Verlust an Menschenleben, dagegen sind über 400 chinesische Seeräuber gefallen.

Afrika.

— [Die Natalkolonie.] In einer Nummer des „Natal Mercury" vom 10. Juli lesen wir: „Herr Balduin Cludins ersucht uns, mitzutheilen, daß er durch die freundliche Hülfe und Unterstützung der Herren H. F. Fynn, Esq., und Baumann in Stand gesetzt worden ist, einen großen Theil dieser Kolonie, so wie auch des Zulu-Landes zu besuchen, wo er eine Zusammenkunft mit Umpanda hatte. Herrn Cludins gefällt es in Natal so gut, daß er Anstalten trifft, deutsche Arbeiter zur Einwanderung zu bewegen. Er geht ferner mit dem Plane um, großartige Zuckerplantagen und Raffinerien anzulegen."

Amerika.

Havannah, 14. Sept. [Zur Warnung] theilen wir unsern Landsleuten mit, daß ein hiesiges großes Handelshaus auf Süddeutschland seine Netze ausgespannt hat, um 2500 kräftige junge Leute durch wahrscheinlich große Versprechungen hierher zu locken, und daß es zu diesem Zwecke bereits die nöthigen Schritte gethan haben soll. In Hinsicht auf den Mangel sowohl, als theuren Preis der Neger und Chinesen hat natürlich die Regierung gerne ihre Erlaubniß gegeben, umsomehr, da nach bisheriger Erfahrung die unglücklichen Deutschen nicht der Regierung, sondern den betreffenden Konsulaten und an diesen vorüber dem deutschen Hülfsverein anheimfallen, dessen Mittel durch den großen Andrang in letzter Zeit bedeutend erschöpft sind. Bisher rekrutirte man diese Arbeiter, die blos zum Bau von Eisenbahnen (in diesem Klima einer der schwierigsten, angreifendsten und gefährlichsten Arbeiten) verwendet werden, im Norden Amerika's, wo nun aber die Sache so bekannt ist, daß keiner mehr sich anwerben läßt. Deswegen sucht dieses Haus, um seine Kontrakte zu erfüllen, seine Zuflucht zu der Wanderlust unserer armen Landsleute. Dieselben kommen, mit Aussicht von 50 Fl. Lohn pr. Monat (was hier kaum hinreicht, um sich das Allernöthigste anzuschaffen) hier an, zusammengepackt wie die armen Afrikaner und gewöhnlich, wenigstens wie bisher, zu Zeiten, die zur Akklimatisation nicht passen. Hier angekommen müssen sie ohne Weiteres ins Land, wo sie zwischen dem wilden Boden bei ganz ungewohnter, halbwilder Lebensart arbeiten sollen, was ihnen angewiesen wird. Nach wenigen Wochen sind ⅔ der Mannschaft arbeitsunfähig, denn es ist einmal eine bewiesene Unmöglichkeit, daß weiße Arbeiter hier ausdauern können. Alsdann findet die Kompagnie alle mögliche Vorwände, von dem Wenigen, was versprochen war, noch Abzüge zu machen, ob recht oder unrecht, obschon durch den raschen Tod Vieler der Betrag der Kontrakte bedeutend herabgekommen und der Kompagnie Vortheil erwachsen war. Die armen Leute, aller Mittel baar, größtentheils noch ohne gehörige Pässe oder Ausweise, kommen sodann als halbe Sieche zur Stadt und glauben bei den betreffenden Konsulaten Schutz zu finden, was früher wohl anging bei einzelnen oder ganz besonderen Fällen, obgleich die Mehrzahl unserer Konsulate blos Handels- und nicht Regierungskonsulate sind, und folglich von der betreffenden Regierung auch keine Aufforderungen und viel weniger Rückerstattung ihrer Ausgaben haben. Was sollte aus allen diesen Leuten werden, die, wenn sie auch alle aushielten, nach 5 Monaten Arbeit, nach Vollendung der Bahnstrecke ohne Weiteres entlassen werden? Von Erlernung der Sprache ist keine Rede, die Pflanzer leben mit ihren Negern oder Chinesen, und in den Städten ist Jedermann mit den ärmeren Einwanderern von Spanien versehen. Nichts bleibt dieser Klasse von Deutschen übrig, als ihren Landsleuten zuerst zur Last zu fallen und dann massenweise im Elend zu verkommen. (Schw. M.)

Buenos Ayres, 27. Sept. [Meuterei; die Indianer.] In der nach der Südgrenze marschirenden Division Escolta de Gobierno hat eine Meuterei stattgefunden. Dieselbe ward jedoch unterdrückt. 37 der 51 Meuterer wurden gefangen genommen und zwei Rädelsführer kriegsrechtlich erschossen. — Die indianischen Kaziken, Colfucura mit eingeschlossen, sind bereit, sich in Friedensunterhandlungen einzulassen.

— [Aus Kanada.] Der „Nova Scotian" bringt eine Kanadische Post vom 23. Oktober. In Venezuela herrschte Ruhe. Die Richter des Obertribunals in Havannah hatten ihre Entlassung eingereicht, weil das Militär ihnen am Geburtstage der Königin (auf Befehl Concha's, wie man sagt) die übliche Begrüßung verweigerte.

— [Schiffbrüche.] An der Küste der Vereinigten Staaten sind seit Anfang des laufenden Jahres 229 Schiffbrüche vorgekommen (445 in dem entsprechenden Zeitraum des Vorjahres), nämlich im Januar 15 mit einem Eigenthumsverlust von 443,500 Doll., im Februar 33 mit 1,182,300 Doll. Verlust, im März 33 mit 813,500 Doll., im April 33 mit 951,040 Doll., im Mai 33 mit 714,000 Doll., im Juni 22 mit 814,401 Doll., im Juli 22 mit 540,700 Doll., im August 18 mit 260,750 Doll., im September 20 mit 1,128,200 Doll., zusammen 6,848,591 Doll. Verlust (gegen 14,758,300 im Vorjahr). Unter den im September verlorenen Schiffen befinden sich ein Dampfer, 2 Vollschiffe, 4 Barken, 5 Briggs, 8 Schooner. Außerdem liefen in demselben Monat an 50 Küstenfahrer auf den Strand. Der Verlust an Menschenleben betrug bei diesen Schiffbrüchen des September 510 Personen, der Verlust an Eigenthum 1,128,200 Dollars.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 9. Nov. [Zum Wahlkommissarius] für den 7. Wahlbezirk des diesseitigen Regierungsbezirks (die Kreise Fraustadt, Bomst und ein Theil des Kröbener Kreises) ist der k. Landrath Frhr. v. Unruhe-Bomst, statt des erkrankten k. Landraths, Geh. Reg. Raths, Frhrn. v. Heinitz, ernannt worden.

R Posen, 9. Nov. [Die Wahlbewegung] ist nun auch bei uns in vollem Gange und es giebt sich eine überaus erfreuliche Regsamkeit in dieser Beziehung kund. Vorberathungen und Besprechungen, sowohl der aufgetretenen Komité's, als der Urwähler der einzelnen städtischen Wahlbezirke finden jetzt täglich statt, und es zeigt sich bei denselben eine zahlreiche Betheiligung ohne Ostentation, eine sehr erfreuliche Einmüthigkeit und eine unverkennbar warme, aufrichtige, innere Theilnahme an der hochwichtigen Sache der Wahlen. Die beiden Komité's, deren Ansprachen wir früher schon in unsrer Zeitung veröffentlichten, haben sich mit einander in allen wirklich wesentlichen Punkten Betreffs der Wahlen durch freundliches Entgegenkommen von beiden Seiten geeinigt, wie das von patriotischen Männern, die über Nebendingen nicht die Hauptsache vergessen, im Voraus zu erwarten stand. Wie wir glauben, dürfte eine solche Einigung auch mit dem dritten Komité zu Stande gekommen sein; doch wissen wir bis jetzt Bestimmtes darüber nicht anzugeben. Unsre Annahme dünkt uns aber um so begründeter und gerechtfertigter, da der patriotische Sinn unsrer Mitbürger eine ernste, hier zwiefach bedenkliche Spaltung, eben um einzelner Nebendinge willen, uns auch nicht im Entferntesten da fürchten läßt, wo es vor Allem nur darauf ankommt, nach jeder Seite hin würdige und geachtete Männer als Vertreter in das Haus der Abgeordneten zu entsenden.

— [Von Herrn Gustav v. Potworowski] geht uns als „Berichtigung" Nachfolgendes zu, das wir wörtlich hier mittheilen: „Ich habe längst auf jede Polemik in deutschen Zeitungen verzichtet. Ich muß jedoch mit Bezug auf die in der „Posener Zeitung" vom Sonnabend, den 6. November 1858, Nr. 261 abgedruckte Uebersetzung eines von dem Weihbischof Herrn Stefanowiez und mir unterzeichneten Schreibens als etwas Thatsächliches bekannt machen, daß statt der darin stehenden Worte: „die Kandidaten der Gegenpartei (d. h. der preußischen)", in dem polnischen Texte nur die Worte: „einander entgegengesetzte Kandidaten (na przeciwnych sobie Kandydatów)" stehen. Gola, den 7. November 1858. Gustav v. Potworowski."

— [Die hiesige kaufmännische Vereinigung] wird nächsten Freitag, den 12. d., am Tage der Wahlmännerwahlen keine Versammlung halten.

— [Die öffentliche Sitzung der Stadtverordneten] findet am nächsten Donnerstag, den 11. d., Nachmittags 3 Uhr, statt. In Betreff der vorliegenden Berathungsgegenstände verweisen wir auf das Verzeichniß derselben im Inseratentheil unsrer gestrigen Zeitung, und wollen nur noch darauf besonders aufmerksam machen, daß in der betr. Sitzung der Bericht über die Verwaltung und den Stand der Gemeinde-Angelegenheiten erstattet werden wird.

Posen, 8. Nov. [Meteor.] Gestern Abend, kurz vor 9 Uhr, wurde hierselbst in nördlicher Richtung ein sehr schönes Meteor beobachtet. Es erschien in der Größe von fast einer Viertelmondscheibe und senkte sich, in einem intensiven weißen Lichte erglänzend, langsam in Bogenform zum Horizonte. Es dürfte von Interesse sein, zu erfahren, ob dasselbe auch von anderer Seite wahrgenommen ist.

S Posen, 9. Nov. [Konzert.] Gestern ist hier auf der Reise nach Petersburg ein berühmtes Künstlerpaar eingetroffen, das schon in der alten wie in der neuen Welt, nach den mancherlei auswärtigen Berichten, sich der Lorbeeren viele gepflückt, in Deutschland wie in England, in Spanien wie in Italien, und selbst in Amerika. Wir meinen die Opernsängerin Frau L. Gomez v. Wolowska, welche als Primadonna in Madrid, an der Scala zu Mailand, San Carlo zu Genua, den Fenice zu Venedig, Castle Garden in Newyork ꝛc. Bei Gelegenheit ihres Auftretens in Wien wurde namentlich die ansprechende Stimme, die treffliche Schule und die außerordentliche Virtuosität rühmend hervorgehoben. Der Gatte dieser Sängerin, Alexander v. Wolowski, aus Warschau stammend, wird ebenfalls von Wiener kompetenten Stimmen als ein sehr ausgezeichneter, namentlich eleganter Pianist, und als geschmackvoll moderner Komponist gerühmt. Beide Künstler beabsichtigen, wie wir hören, am Sonnabend, den 13. d., hier ein Konzert zu veranstalten und wir halten es für unabweisliche Pflicht, unser musikfreundliches Publikum zu recht reger Theilnahme daran zu ermuntern, da — wenigstens nach Allem, was wir bis jetzt über das Künstlerpaar gehört — ein sehr interessanter Genuß dadurch in Aussicht gestellt ist.

π Posen, 9. Nov. [Stadttheater.] Dinge der allerverschiedensten Art sind in diesen Tagen über die Bühne gezogen: der parodirte Tannhäuser, der alte und doch ewig junge Hamlet, und gestern die Bremer-Birch-Pfeiffersche Mutter mit ihrem Sohne. Vom Tannhäuser in dieser Gestalt — was sollen und können wir sagen? Das Edelste herabgezerrt; — kein warmer Humor, sondern ein burschikoser Ton, welcher sich durch das ganze Stück hinzieht. (Man darf wohl nicht vergessen, daß die Parodie ursprünglich als Gelegenheitsstück für einen ganz speziellen Zweck verfaßt worden, und daß sie eben deshalb auf die öffentliche Bühne gar nicht gehört. Wenn Direktionen in Wien und Berlin das nicht begriffen, so muß man das beklagen; wenn andere ihnen in der Aufführung nachfolgten, so kann man ihnen daraus kaum einen Vorwurf machen! D. Red.) Der glanzvollen Ausstattung in Scenerie und Garderobe, den Maskenzügen, der Musik endlich können wir unsere Anerkennung nicht versagen. Die Direktion hat es auf ihrer Seite an Nichts fehlen lassen.

Als „Hamlet" trat Hr. Fritsche in einer Rolle auf, welche er, so schien es wenigstens dem aufmerksamen Beobachter, noch nicht oft gespielt hat. Es fehlte hier und da am erforderlichen Maaßhalten, aber auch nur dies ist es, das wir an der Leistung auszusetzen haben. Auf die Einzelnheiten einzugehen, wird man uns erlassen, denn über ein solches Stück muß entweder eine gründliche Besprechung gegeben werden, oder es muß bei einer kurzen Andeutung, wie die obige, sein Bewenden haben. Zur ersteren ist weder Raum noch Zeit vorhanden. Hr. Fritsche, welchem Frl. Heigel, als „Königin", anerkennenswerth in Wort und Geberde zur Seite stand, erntete reichen Beifall und würde ein entschiedener Liebling des feineren Publikums werden, wenn unser Stadttheater so glücklich wäre, ihn für längere Zeit zu besitzen.

Auf die Birch-Pfeiffer hörten wir gestern Leute räsonniren, welchen nichtsdestoweniger die hellen Thränen der Rührung über die Backen liefen. „Mutter und Sohn" ist eines der älteren Produkte dieser fruchtbaren Schriftstellerin und schon unzählige Male besprochen, aber dieses Alles hinderte nicht, daß das Haus vollständig gefüllt war. Die Generalin Mansfeld und deren Sohn Bruno sind die Hauptrollen; diese fanden an Frl. Heigel und Hrn. Fritsche würdige Vertreter. Was Mienenspiel und lebendige Veranschaulichung eines edlen Weibes, einer liebenden, strafenden und verzeihenden Mutter anlangt, so dürfte Frl. Heigel, welche des Souffleurs ebensowenig als Hr. Fritsche bedurfte, wohl nur den größten Darstellerinnen dieser Rolle zu weichen haben. Hr. Fritsche gab den Sohn mit Wärme und Naturwahrheit, den Unbändigen, wie er fluchbeladen das elterliche Haus verläßt, und den reuig Zurückkehrenden, welcher für seinen inneren Frieden nur ein Ziel hat: den Segen der Mutter. Frl. Geistinger spielte die „Franziska" mit gewohnter Anmuth und siegesgewisser Schalkhaftigkeit, Hr. Zimmermann, als Stephan v. Mansfeld, der Gatte Franziska's, füllte seinen Platz gut aus. Frl. Collé, welche gestern die „Selma" spielte, können wir nicht umhin, vor allzu großer Sentimentalität und vor einer Eintönigkeit im Tonfalle ihrer Stimme, welche bei fast jedem Satze mit derselben klagenden Note schließt, zu warnen. Bei der nur in der Gefühlswelt lebenden blinden Jolanthe konnte das nicht weiter auffallen (?), wohl aber bei der Darstellung von Persönlichkeiten, welche die prosaische Welt sehen, wie sie ist! Herr Wysocki endlich hatte die unbedeutende Rolle des Buchhalters Stromer übernommen. Doch kann und muß das Publikum auch bei solchen Rollen von dem Darsteller erwarten, daß er wenigstens einigermaßen memorirt habe und sich nicht ganz und gar auf den Souffleur verlasse. Ist das nicht der Fall, so liegt darin eine vollständige Pflichtverkennung.

r Aus dem Bomster Kreise, 7. Nov. [Sitzung des landwirthschaftlichen Vereins.] Die bei der am 15. v. M. stattgehabten Festsitzung des Karger landwirthschaftlichen Vereins veranlaßte Fruchtausstellung war durch ausgezeichnete Maissortimente der Dominien Großdorf, Karge und des Herrn Landrath v. Unruhe-Bomst, durch vollwichtige Exemplare Rüben aus Großdorf, Karge und Kielpin, durch mehrere Riesenmohrrüben aus Jaromierz, schöne Kartoffelsortimente aus Großdorf und Karge und seltene Kürbisse aus Karge so vertreten, daß sie das allgemeinere Interesse in Anspruch zu nehmen wohl geeignet war. Insbesondere zeigten Kartoffeln wie Mais einen lobenswerthen Fortschritt in der Kultur und Beschaffung ertragreicher Gattungen. Bei alledem blieb eine größere Betheiligung an den Ausstellungen zu wünschen, und wenn es im Zwecke liegt, nur ein Bild von den Erträgen des Jahrgangs zur Anschauung zu bringen, so kann es keinem Vereinsmitgliede an Mitteln fehlen, die Ausstellung zu beschicken. Die demnächst ausgefüllte Kulturtabelle gewährte folgendes Resultat: Weizen in Körnern 0,60, in Stroh 0,50; Roggen in Körnern 0,60, in Stroh 0,90; Erbsen in Körnern 0,20, in Stroh 0,20; Gerste in Körnern 0,50, in Stroh 0,40; Hafer in Körnern 0,50, in Stroh 0,50; Kartoffeln 0,70; Raps und Rübsen in Körnern 0,25; Flachs 0,10; Lupinen 0,75; Grummet 1,00. Es bleibt mithin ein durchweg ungenügendes Resultat und nur der allersparsamste Haushalt in Futter und Körnern allein kann einen erträglichen Ausgang des Jahres sichern. In Betreff der auf die Tagesordnung gebrachten Abänderung resp. Modifizirung stattgehabter Vereinsbeschlüsse wurde einstimmig beschlossen, daß eine solche Abänderung, den Verhältnissen Rechnung tragend, stattfinden könne, daß sie aber bei statutenmäßigen Beschlüssen vorher auf die Tagesordnung gebracht werden muß. In Betreff der Steuerkontraventionen und Ordnungsstrafen bei den Spiritusfabriken wurde der Entwurf zu einem Gesuche an das k. Ministerium für landwirthschaftliche Angelegenheiten vorgelegt, einstimmig genehmigt und die Mittheilung an mehrere landwirthschaftliche Vereine einstimmig beschlossen. Er geht in seinem Tenor besonders dahin aus, daß für die Zukunft der an solchen Vergehen allein Schuldige auch allein bestraft werde. Zur Diskussion übergehend, wurde in Betreff des Standes der Saaten und der Gesundheit des Inventariums im Allgemeinen Günstiges berichtet. Von ersteren fangen die Frühsaaten an gelb zu werden, und da dies nach neueren Ermittelungen in einer Made, die das Herzblatt des Kornes angegriffen, seine Ursache finden soll, so dürfte die Aufmerksamkeit der Landwirthe auf diese neue Kalamität hingelenkt sein. Die Futterung der Arbeitspferde mit gedämpften Kartoffeln à 4 Metzen pro Pferd, der Fohlen mit Mohrrüben im rohen Zustande à 3 Metzen findet im Vereinsbereiche immer mehr Ausdehnung, da die guten Resultate des verflossenen Jahres hierzu auffordern, und es dürfte dies nicht wenig dazu beitragen, mit den knappen Körnerfrüchten

zu sparen. Die niedrigen Spirituspreise geben ohnedies eine dringende Veranlassung, den Betrieb der Brennereien auf ein Minimum zu beschränken. Mehrere Brennereien des Bereichs bleiben in der gegenwärtigen Periode ganz geschlossen. Bei der Masse des in diesem Jahre gewonnenen Kartoffelkrautes wurde auf eine nutzbare Verwendung desselben aufmerksam gemacht. Ein frohes Mahl versammelte die Mitglieder in dem festlich dekorirten, mit der Büste des Königs geschmückten Vereinslokale und die eben so würdige als erhebende Ansprache des Kreislandraths, im Gedanken an die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft unsres erhabenen Herrscherhauses, versetzte die Anwesenden in eine eben so ernste als patriotische Stimmung. Die nächste Vereinssitzung wird am 17. d. M. stattfinden, in der unter Andern ein definitiver Beschluß wegen Gründung eines Pferdezuchtvereins gefaßt werden soll.

< Lissa, 8. Nov. [Zu den Wahlen.] Durch öffentliche Anschläge, die in gedruckten Exemplaren auch an den meisten öffentlichen Orten ausgelegt worden, macht der hiesige Magistrat unsere stimmberechtigte Einwohnerschaft mit der Vertheilung der Ortswahlbezirke, den Wahllokalen, den Wahlkommissarien und deren Stellvertreter bekannt. Der städtische Kommunalverband ist für den Zweck der Urwahlen in sieben Bezirke getheilt, von denen in den sechs ersten je sechs, im siebenten drei Wahlmänner zu wählen sind. Wie als bekannt vorauszusehen, ist der Bomster und der vorherrschend deutsche Theil des Kröbener Kreises mit dem hiesigen (Fraustädter) Kreise zu einem Wahlkörper vereinigt, welcher vier Deputirte zum Abgeordnetenhause zu wählen haben wird. Ueber den Ausfall der Urwahlen läßt sich kaum jetzt noch etwas bestimmen. Der liberal gesinnte Theil der hiesigen Ortsbevölkerung scheint sich diesmal mit größerem Interesse auch hier für die Sache zu regen, wenigstens bemerken wir seit einigen Tagen eine gewisse Rührigkeit Seitens einiger Führer und Stimmangeber derselben. Zu ihrem Kandidaten, dem jedenfalls auch von anderer Seite und aus andern Kreisen viele Stimmen zufallen würden, hat sie sich einen seit einer Reihe von Jahren hier in amtlicher Wirksamkeit lebenden Juristen von anerkannt geistiger Begabung und festen Grundsätzen, der neuerdings zu einer höhern richterlichen Stellung berufen worden, ausersehen. Ueber die drei andern vorzuschlagenden Kandidaten scheint ein Einverständniß vorerst noch nicht zu bestehen; es wäre auch voreilig, wo nicht anmaßend, von einem Bruchtheil von Wahlmännern aus einem so komplizirten Wahlkörper eine Bestimmung hierüber im Voraus treffen zu wollen. Derjenige Kandidat, dessen Wiederwahl den wenigsten Widerspruch bei keiner Partei hier finden würde, dürfte der königl. General-Postdirektor Schmückert sein. Wenn derselbe es mit seiner amtlichen Stellung und seinem vorgerückten Alter ferner verträglich finden sollte, ein Mandat anzunehmen, so möchte seine Wiederwahl kaum einem Zweifel unterliegen; es liegt jedoch der Bevölkerung im hiesigen wie in den benachbarten Kreisen die aufopfernde Thätigkeit und Hingebung noch in frischer, dankbarer Erinnerung, welche er nach dem Bojanowoer Brande zur Aufhülfe und Unterstützung der Verunglückten so erfolgreich entwickelt.

// Pleschen, 8. Nov. [Postalisches; Feuer; Witterung.] Seit dem 1. d. ist neben der bisherigen Personen-Tagespost noch eine viersitzige Nachtpost zwischen Ostrowo und Posen über hier eingerichtet, die in Ostrowo die Posten aus Oels, Kempen und Kalisch aufnimmt, und hier 10 Uhr 10 M. Abends durchgeht. Aus Posen trifft diese Post 8 Uhr Morgens hier ein und bringt uns sämmtliche Korrespondenzen und Zeitungen aus dieser Richtung schon Morgens, statt bisher 2 Uhr Nachmittags (wir lesen jetzt Ihre geschätzte Zeitung gegen 6 Stunden früher als sonst); aber auch aus Breslau kann sie uns die Korrespondenzen schon früher zuführen, wenn diese dort vor Abgang des Breslau-Posener Abendzuges zur Post befördert werden, da zwischen Lissa und Jarocin gleichfalls eine Nachtpost kursirt, die in Jarocin um 5 Uhr 10 M. früh an die Posen-Ostrowoer sich anschließt. — In der Nacht vom 2.—3. d. gegen 12 Uhr entstand in dem etwa 1/4 Meile von hier entfernten Haulande „Grüne Wiese" in der Scheune des Wirthes B. Feuer, das erst bemerkt wurde, als die Flammen schon zum Dache herausschlugen. Während man hier mit der Rettung beschäftigt war, brannte es auch in der Scheune eines um zwei Wirthschaften weiter wohnenden Bruders des genannten Wirthes, und bald stand auch diese in vollen Flammen. Es dürfte fast keinem Zweifel unterliegen, daß eine ruchlose Hand beide Scheunen zu gleicher Zeit in Brand gesteckt; jedoch ist es bis jetzt nicht gelungen, den Thäter zu ermitteln. Das Feuer griff schnell um sich, und, mit Ausnahme von Vieh und etwas Getreide, sind beide Wirthschaften größtentheils niedergebrannt. Von den beiden Brüdern ist bloß einer versichert. — Seit dem 31. v. M. haben wir Winter; mehrere Mal Frost (3—5 Grad) und darauf gestern und heute Schnee, was ernste Besorgniß erregt, da noch sehr viele Erdfrüchte, besonders Kartoffeln, auf dem Felde sind!

r Wollstein, 8. Nov. [Unglücksfall; Postalisches.] Am 3. d. M. fiel das $3^1/_2$ Jahr alte Kind eines Komorniks in Klein-Groitzig bei Bomst, das dicht bei seiner Mutter stand, mit dem Gesichte in Waschlauge und verbrühte sich dergestalt, daß es schon nach 12 Stunden, trotz sofort angewandter ärztlicher Hülfe, unter unsäglichen Schmerzen den Geist aufgab. — Die Post, die täglich Mittags 12 Uhr von hier nach Fraustadt geht, schließt sich an die von Fraustadt abgehenden Nachtzüge nach Posen und Glogau resp. Breslau und Berlin an. Wer aber die Nachtzüge wegen ihrer Kostspieligkeit nicht benutzen will, muß in Fraustadt übernachten. Diesem Uebelstande dürfte, wie verlautet, binnen Kurzem durch Errichtung einer zweiten Post abgeholfen werden, die jede Nacht von hier nach Fraustadt abgehen soll und sich an die Morgenzüge nach Posen und Glogau anschließen wird.

P Schildberg, 7. Nov. [Amtsjubiläum.] Vorgestern begingen wir das 25jährige Amtsjubiläum des hiesigen Pastor und Schulinspektor Rohnstock. Bereits am 20 v. M., als am Tage seiner vor einem Vierteljahrhundert erfolgten Ordination, war der Jubilar Seitens der Geistlichkeit der Diözese Krotoschin in ehrendster Weise ausgezeichnet worden; der gestrige Tag war der Gedenktag seines Amtsantritts hier am Orte und darum eben von der Gemeinde zum Jubelfesttage gewählt. Wer mit der früheren Geschichte der Parochie nur einigermaßen vertraut ist, der wird ohne Weiteres zugeben, daß eine ununterbrochene 25jährige Wirksamkeit eines Pastors hier unter allen Umständen für die ersprießliche Entwickelung unserer Kirchen- und Schulverhältnisse von der größten Wichtigkeit sein mußte. Der erste Pastor Schreinert gehörte uns nur 4 Jahre, der nachfolgende, Janusch, zehn Jahre; von dessen Tode (1822) bis zum 5. Nov. 1833, also 11 volle Jahre, aber hatten wir gar keinen Pastor und mußten froh sein, wenn der Geistliche von Kempen und nach dessen Tode (1830) der von Ostrowo etliche Male im Jahre herkamen und das geistliche Amt versahen, so gut sichs eben bei der allezeit gebotenen Eile thun ließ. In den beiden Kreisen Schildberg und Adelnau gab es damals im Ganzen nur 3 Pastoren für einen Raum von 44 Quadratmeilen, heute giebt es deren bereits 8, und werden deren Kräfte mit Recht immer noch nicht für ausreichend erachtet, so daß die Errichtung noch zweier Stellen in Absicht ist. Behufs Ausführung des Kirchenbaues waren leider von vornherein (1806) nicht unbedeutende Schulden gemacht worden, deren Abtragung in den ersten 27 Jahren ebensowenig versucht wurde, wie die Regulirung noch einer andern ganz eigenthümlichen Schuld der Kirchenkasse, so daß die finanziellen Verhältnisse der Gemeinde bei dem Amtsantritt des Jubilars in höchst bedenklicher Verfassung waren. Dem Jubilar gebührt das große Verdienst, diese Verhältnisse in die beste Ordnung gebracht zu haben, so daß die Kirchenkasse schon seit geraumer Zeit nicht nur die gewöhnlichen Ausgaben zu bestreiten vermag, sondern auch ungewöhnliche Ausgaben übernehmen kann, z. B. für Armen- und Krankenpflege. Eine ganz besondere Aufmerksamkeit aber hat der Jubilar von jeher dem Schulwesen zugewendet; wo sich irgend eine neue Schule anlegen ließ, wurde eine angelegt, und die Zahl der Lehrer ist demzufolge von 5 auf 10 gestiegen. Der Umstand, daß der jetzt bevorstehende Kirchenbau unter den günstigsten Verhältnissen für die Gemeinde vor sich gehen wird, ist zum großen Theil mit dem rastlosen Korrespondenzeifer des Jubilars zu danken. Derselbe hat, um es kurz zu fassen, das Interesse der Gemeinde während der 25 Jahre nach allen Seiten hin so treu, gewissenhaft und eifrig zu wahren gesucht, daß über seine verdienstliche Wirksamkeit nur Eine Stimme herrschen kann. Daß eine solche Wirksamkeit Anerkennung findet, bewies der heutige Tag. Deputationen der Schüler, Lehrer, der Honoratioren, der Gemeinde (Festkomité), des Kirchenraths der israelitischen Gemeinde brachten ihre Gratulationen und reiche Geschenke, wie sie nur wahrhafte Liebe und Verehrung aufbringen können. Der Jubilar erwiderte die Wünsche alle mit ungemein herzlichen und trefflichen Gegenansprachen deutsch und polnisch, unter bescheidenster Ablehnung alles und jeden Verdienstes, das Gelingen dessen, was er erstrebt, auf Gott und die freundlich entgegenkommende Liebe der Gemeindeglieder, auf den Diensteifer der königl. und städtischen Behörden zurückführend. Sodann begab sich die Versammlung in die Kirche, wo der Jubilar in längerer Darstellung die Geschichte der ihm so theuren Kirchgemeinde als ein reiches Zeugniß der wunderbaren Gnadenführungen Gottes darstellte und insbesondere auch der väterlichen Fürsorge des hohen Königshauses gedachte, welche der Gemeinde zu einem ihr so wünschenswerthen, schönen, geräumigen Gotteshause verhelfen wolle. Eine polnische Ansprache und Gebet in deutscher Sprache, gehalten von zwei Amtsbrüdern des Jubilars, bildeten den Schluß der kirchlichen Feier, nach welcher der Jubilar von dem Festkomité aus seiner Behausung nach dem Rathhause zu einem ihm zu Ehren veranstalteten Festmahle abgeholt wurde, bei welchem der Kreislandrath v. Rappard die ansehnliche Reihe der Toaste mit dem auf Se. Maj. den König eröffnete.

Redaktions-Korrespondenz.

δ in Kosten. Für die Zeitung nicht verwendbare Einsendungen können wir in der Regel weder zurücksenden, noch aufbewahren. Die in Bezug genommenen Zuschriften vom März d. J. sind längst vernichtet. — O. in Samter. Sehr gern. — N. in Obrzycko. Erledigt.

Angekommene Fremde.

Vom 9. November.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Die Kaufleute Schirach aus Magdeburg, Getzel aus Lissa, Lesser aus Wongrowitz, Kampermann aus Breslau und Stemke aus Stettin, Gutsb. Wellis aus Schlesien und Oekonom Timme aus Fraustadt.

HOTEL DU NORD. Rittergutsb. v. Karczewski aus Krotoschin, Frau Rittergutsb. v. Pomorska aus Grabianowo, Pr. Lieutenant im 7. Inf. Regt. Frhr. v. Kettler aus Bolkenhayn, Inspektor v. Karolewski aus Slembowo, Probst Szczygielski aus Dusznik, Fräul. Persoz aus Rudki und Eigenthümerin Oppenheim aus Warschau.

OEHMIG'S HOTEL DE FRANCE. Kaufmann Goldenring aus Wreschen, Ober-Ingenieur Schmidt und Inspektor Beyer aus Breslau, Gutsbesitzer Leidloff aus Bromberg.

SCHWARZER ADLER. Stud. med. v. Pleszczyński aus Breslau, verwittwete Hauptmann Frau Engel und die Gutsbesitzer Lesser aus Markowice, Schulz aus Strzałkowo, Kiesewetter aus Kleszczewo und v. Skrzydlewski aus Wojcin.

BAZAR. Pianist Wolowski und Primadonna der k. Opern Frau v. Gomes-Wolowska aus Paris, Gutsb. v. Kierski aus Podstolice und Frau Gutsb. v. Karczewska aus Rumianek.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Die Gutsbesitzer v. Zajączkowski und Guttmann aus Polen und Hoffmann aus Ruchocice, die Kaufleute Toussaint aus Berlin, Engel aus Remscheid, Friedeberg aus Stettin, Brandt und Dammann aus Görlitz.

HOTEL DE PARIS. Die Gutsb. v. Węsierski aus Mysząki und Gebrüder v. Skrzydlewski aus Solencin, Frau Gutsb. Seredyńska aus Niemierzyce und Oberförster Chojnacki aus Dobrojewo.

HOTEL DE BERLIN. Die Gutsb. v. Sulikowski aus Drużyn, Hauffe aus Jankendorf, v. Grabowski und Cand. theol. Quaśnewski aus Uchorowo, Oberförster Smieciński aus Neuvorwerk, Pfarrer Suhle aus Jankendorf, Probst Kapczyński aus Strzelno und Posthalter Liebelt aus Gostyn.

BUDWIG'S HOTEL. Die Rentiers Teplitz aus Schmiegel, Böse und die Kaufleute Harck aus Zirke, Szmoszewer und Schmoschewski aus Neustadt a. W., Freytag, Radt und Geschäftsführer Mendelsohn aus Jaraczewo, Brauereibesitzer Busch aus Breslau.

Inserate und Börsen-Nachrichten.

Nothwendiger Verkauf.

Königliches Kreisgericht zu Gnesen.
Gnesen, den 10. September 1858.

Die der Ida, verehlichten Johannes, gehörigen, in Waliszewo sub Nr. 5/9 belegenen Grundstücke, abgeschätzt auf 7011 Thlr. 3 Sgr. 8 Pf. zufolge der, nebst Hypothekenschein und Bedingungen, in der Registratur einzusehenden Taxe, sollen am

30. März 1859, Vormittags 11 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Die dem Aufenthalt nach unbekannten Gläubiger Johann Cybucki und die Geschwister Bartholomäus Michael, Katharina und Anton Piechorowski werden hierzu öffentlich vorgeladen.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung Befriedigung aus den Kaufgeldern suchen, haben ihren Anspruch bei dem Subhastationsgericht anzumelden.

Edict.

Vom k. k. Krakauer Landesgerichte wird über Einschreiten des Herrn Karl Quoos das Edikt vom 27. April 1858, Z. 424, mittels dessen diejenigen, welche die zu den nachstehenden 5prozent. Grundentlastungs-Schuldverschreibungen des Krakauer Verwaltungsgebietes, sämmtlich d. d. Krakau, 1. November 1853, und zwar:

1) Nr. 68, auf Karl Freiherr v. Lipowsky, als Antheilsbesitzer von Slakowice und Nizowa lautend, über . . . . 50 Fr.
2) Nr. 184, auf Konstantin Nowaczyński, Bezugsberechtigten der Güter Zalesia und Matysowka lautend, über . . . . 50 „
3) Nr. 215, auf Johann Gniewiński, Eigenthümer von Wokowice lautend, über . . . . 500 „
4) Nr. 252, auf Apolinar Cieński lautend, über . . . . . . 5000 „
5) Nr. 299, auf Tadäus Skrzyński lautend, über . . . . . . 5000 „
6) Nr. 423, auf Moritz v. Szymanowsky lautend, über . . . 500 „
7) Nr. 1274, auf Vit. Grafen Zieliński lautend, über . . . . 500 „
8) Nr. 1387, auf Michael Toczyński lautend, über . . . . . 500 „
9) Nr. 1403, auf Wladimir Bobrownicki lautend, über. . . 500 „
10 und 11) Nr. 2681 und 2682, auf Andreas Eduard (2. N.) Koźmian lautend, à 1000 Fr.. . 2000 „
und
12) Nr. 2729, auf Wladimir Bobrownicki lautend, über. . . 1000 „

zusammen über 15,600 Fr.

gehörigen, besonders aufbewahrten, und in der Nacht vom 31. Oktober auf den 1. November 1856 bei einer Feuersbrunst in Zaborowo, Provinz Posen, in Verlust gerathenen Kuponsbogen, jeder mit 14 Stück Kupons, der erste am 1. Mai 1857, der letzte am 1. November 1863 fällig, in Händen haben dürften, auf eine Frist von einem Jahre sechs Wochen und drei Tagen nach dem 1. November 1863, mit dem Auftrage vorgeladen worden sind, solche binnen dieser Frist so gewiß vorzubringen, als sonst dieselben für nichtig gehalten werden würden und der Verpflichtete nicht mehr gehalten sein würde, ihnen diesfalls Rede und Antwort zu geben, — dahin berichtigt, daß statt der obigen allgemein bestimmten Frist von einem Jahr 6 Wochen und 3 Tagen nach dem 1. November 1863, die Frist zur Vorbringung der fraglichen Kupons unter der obausgedrückten Strenge in Ansehung der bereits fälligen Kupons auf ein Jahr 6 Wochen und 3 Tage, vom Tage der gegenwärtigen Ediktsausfertigung an gerechnet, bezüglich der noch nicht fälligen Kupons aber von dem Verfallstage jedes einzelnen Kupons an gerechnet, bestimmt wird.

Krakau, am 20. Oktober 1858.

Das dem Grafen Alexander v. Mielżyński gehörige, im Großherzogthum Posen, Kreis Pleschen, belegene Rittergut

Chwaleneinek,

abgeschätzt auf 17,023 Thlr. 6 Sgr. zufolge der, von der königl. Generalkommission zu Posen aufgenommenen, in unserm III. Bureau nebst Hypothekenschein einzusehenden Taxe, soll am

31. Mai 1859 Vormittags 11 Uhr

im Wege der nothwendigen Subhastation an ordentlicher Gerichtsstelle verkauft werden.

Die ihrem Aufenthalte nach unbekannten Gläubiger: Kasimir v. Raczynski, Woyciech v. Raczynski, der Müller Karl Baude und die Geschwister Adela und Theodor Schück werden zu diesem Termine öffentlich vorgeladen.

Diejenigen Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihre Ansprüche bei dem Gericht anzumelden.

Pleschen, den 16. Oktober 1858.
Königl. Kreisgericht. I. Abtheilung.

Möbel-, Kaffee- und Sämereien-Auktion.

Im Auftrage des königlichen Kreisgerichts hier werde ich morgen **10. November c.** Vormittags von 9 Uhr ab, in dem **Auktionslokale, Magazinstr. Nr. 1**

Mahagoni-, Birken- und Elsen-Möbel,

als: Sophas, **4 Tische mit Marmorplatten,** andere Tische, Stühle, Kommoden, Spiegel, ein Komptoir-Pult mit Repositorium, Kleiderspinde, Küchenschränkchen;
ferner: Kleider, Wäsche; alsdann:
circa 10 Scheffel Futterkräuter- und Rüben-Samen und **8 Sack Kaffee**
öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung versteigern. **Zobel,** gerichtlicher Auktionator.

Wintersaison in Bad Homburg vor der Höhe.

Die Wintersaison von Homburg bietet den Touristen der guten Gesellschaft alle Unterhaltungen und Annehmlichkeiten, die es seit Jahren in Blüthe gebracht und wodurch es die Höhe errungen hat, welche es jetzt in der Reihe der ersten Bäder einnimmt.

Das prachtvolle Casino, dessen Glanz durch mehrere neuerbaute Säle erhöht wurde, ist alle Tage geöffnet. Dir Fremden finden daselbst vereinigt:

1) Ein Lesekabinet mit den bedeutendsten deutschen, französischen, englischen, russischen, holländischen Journalen und anderen Zeitschriften. 2) Glänzende Salons, wo das Trente-et-quarante und das Roulette gespielt wird. 3) Ball- und Konzertsäle. 4) Ein Café-restaurant. 5) Einen großen Speisesaal, wo um 5 Uhr Abends à la française gespeist wird. Die Restauration steht unter der Leitung des Herrn **Chevet** aus Paris.

Die Bank von Homburg gewährt außergewöhnliche Vortheile, indem daselbst das Trente-et-quarante mit **einem Halben Refait** und das Roulette mit **einem Zéro** gespielt wird.

Jeden Abend läßt sich das berühmte Kurorchester von Garbe und Koch in dem großen Ballsaale hören.

Auch während der Wintersaison finden Bälle, Konzerte und andere Festivitäten aller Art statt. Zweimal die Woche werden im japanischen Saale Vorstellungen eines französischen Vaudevilletheaters gegeben.

Große Jagden im weiten Umkreise enthalten sowohl Hochwild, als alle andere übrigen Wildgattungen.

Bad Homburg ist durch Verbindung der Eisenbahn und Omnibusse, so wie der Post, ungefähr eine **Stunde** von Frankfurt a. M. entfernt.

Einem hochgeehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich mich hier als prakt. Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer niedergelassen habe.

Schwersenz, 9 Novbr. 1858.

Dr. J. Cohn,
bisher in Lobsens ansässig.

C. Sametzki,
Bildhauer und **Steinmetzmeister,**
Friedrichsstraße Nr. 28,

empfiehlt sich den Herren **Destillateuren, Konditoren, Fleischern** ꝛc. zur Anfertigung von **Ladentischplatten aus Marmor,** die nach jedem beliebigen Maaße geliefert werden.

Meine neu eingerichtete **Liqueur-** und **Frühstücks-Stube** habe ich am heutigen Tage wieder eröffnet, wovon meinen geehrten Gästen hiermit ergebene Anzeige mache.

Posen, den 8. November 1858.
Simon Silbermann,
Sapiehaplatz Nr. 7.

Klafterholz-Verkauf.

Im Siedlecer Walde (Briesner Revier), an der Chaussee, wird die Klafter Eichen-Kloben mit 3 Thlr. 15 Sgr. und Knüppel mit 2 Thlr. 10 Sgr. exkl. Stammgeld täglich verkauft.
Näheres Breslauerstraße Nr. 17.

Markt 46 sind 200 gute Leinwand-Säcke billig zu verkaufen.

Mein auf's Reichhaltigste assortirte
Posamentier-, Kurz- und Weißwaaren-Lager
empfehle ich einem hochgeehrten Publikum.
C. F. Schuppig,
Markt u. Neuestraßen-Ecke.

Meine Armbänder-Fabrik

hat alle 8 Tage die neuesten Dessins in großer reichlicher Auswahl, besonders empfehle ich die geschmackvollen, nach franz. Modellen gearbeiteten, zu billigen, festen Preisen en gros und en detail. Briefe, Gelder franke.

Leo Schwarz in Berlin,
Friedrichsstr. 46.

Neue Flügel-Piano's,

fest und dauerhaft gebaut, kräftig und gesangreich im Ton, empfiehlt unter ausgedehnter Garantie und soliden Preisen
H. Droste, Instrumentenbauer,
gr. Gerberstr. 28.

Ein Ladenrepositorium für ein Materialgeschäft wird zu kaufen gesucht. Offerten bei Herrn **Neufeld,** am Markt Nr. 8.

Grünberger Weintrauben

das Pfund $2^1/_2$ bis 3 Sgr., inkl. Faßtage, sorgfältigst verpackt, von 12 Pfund an bis zu jeder Höhe, empfehlen wir auch dieses Jahr, gegen franko Einsendung des Betrages. Kuranweisung gratis.
Grünberg in Schlesien.
Johann Seydell & Sohn.

Waldenburger Pfeffernüsse, Baumkuchen und guten Fischpfefferkuchen empfing und empfiehlt zu den billigsten Preisen
A. Jäckel, Wasserstraße Nr. 6,
(der Eingang Schlosserstraße, in der bekannten Brotniederlage).

Am 30. November 1858
Ziehung des Badischen
Eisenbahn-Anlehens
vom Jahre 1845.

Jedes Loos muss einen Gewinn erhalten.

Hauptgewinne in Gulden: 14 mal **50,000**, 54 mal **40,000**, 12 mal **35,000**, 23 mal **15,000**, 55 mal **10,000**, 40 mal **5000**, 58 mal **4000**, 366 mal **2000**, 1994 mal **1000** etc.

Der geringste Gewinn beträgt fl. 45.

Obligationsloose erlasse ich zum Tageskurs, nehme aber solche, auf Verlangen, sofort nach obiger Ziehung weniger 2 Thlr. wieder zurück.

Auch bin ich bereit, den Betrag vorzulegen.

Ziehung am 1. December 1858
der Kurfürstlich
Hessischen Prämienscheine
vom Jahre 1845.

Hauptgewinne in Thaler: 14 mal **40,000**, 22 mal **36,000**, 24 mal **32,000**, 60 mal **8000**, 60 mal **4000**, 60 mal **2000**, 120 mal **1500**, 180 mal **1000** etc. etc.

Der geringste Gewinn, den jeder Prämienschein mindestens erhalten muss, beträgt Thlr. 55.

Obligationsloose erlasse ich zum Tageskurs, nehme aber solche, auf Verlangen, sofort nach obiger Ziehung, weniger 3 Thlr. wieder zurück.

Auch bin ich bereit, den Betrag vorzulegen.
Die Ziehungsliste erfolgt pünktlich franco.
Der Verloosungsplan ist gratis zu haben und wird auf jedes Verlangen franco überschickt.

Alle Anfragen und Aufträge sind direkt zu richten an:

Anton Horix,
Staats-Effektenhandlung in Frankfurt a. M.

Der erste Casino-Ball kann weder am 21. November, wie im Vergnügungsprogramm angegeben, noch am 20. November, wie in der Zeitung vom 6. huj. bekannt gemacht wurde, mit Rücksicht darauf, daß an beiden Tagen öffentliche Vergnügungen verboten sind, stattfinden.

Derselbe wird deswegen auf den 19. November hiermit verlegt.

Die Casino-Direktion.

Vorlesung.

Mittwoch den 10. Nov. 6—7 Uhr Abends sechste Vorlesung im K. Fr. Wilh. Gymnasium: Ueber Torquato Tasso.

Verein junger Kaufleute.

Mittwoch den 10. d. Mts. Abends 8 Uhr Vortrag über **Psychologie.**

Allen Freunden und Bekannten ein herzliches Lebewohl bei seiner Abreise nach Schubin.

Posen, den 9. November 1858.

Koschel, Thierarzt.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobungen. Strehlen: Frl. J. v. Humbracht mit Prem.-Lieut. R. C. Ludwig; Jauer: Frl. A. Weihrich mit Hauptzollamts-Assistenten Nentwig.

Verbindungen. Karlsruhe (Ob. Schles.): Prem.-Lieut. a. D. Baron v. Lincker mit Frl. A. Jonas; Kl. Kniegnitz: Pastor Weber mit Frl. F. Feige; Gotha: Kreisgerichtsrath v. Siegroth mit Frl. A. Wodraß.

Geburten. Ein Sohn dem Hrn. Deutschmann in Liegnitz, Hauptm. v. Plötz in Potsdam, Kreis-Baumeister Doernert in Landeshut, Premier-Lieut. Schmeltzer in Berlin, Wirkl. Geh. Rath v. Bertrab in Rudolstadt, eine Tochter dem Dr. Borchardt in Berlin, Hauptm. v. Rothmaler in Glogau, Forstmeister v. Waldow in Frankfurt a. O., Lieut. v. Kracht in Berlin, Forstmeister a. D. v. Reden in Morsleben, Pfr. E. Dietrich in Lintorf bei Düsseldorf, Superintendent Feige in Herrnstadt.

Stadttheater in Posen.

Donnerstag, drittes Gastspiel des Hrn. Fritsche und viertes Gastspiel des Frl. Collé. Zur Geburtstagsfeier Schiller's: **Kabale und Liebe.** Trauerspiel in 5 Akten von F. v. Schiller. Ferdinand — Hr. Fritsche. Louise — Frl. Collé.

Joseph Keller.

Kaufmännische Vereinigung zu Posen.

Geschäfts-Versammlung vom 9. November 1858.

Fonds.	Br.	Gd.	bez.
Preuß. 3½ % Staats-Schuldsch.	84¾	—	—
„ 4 „ Staats-Anleihe	—	—	—
„ 4½ „ „ „	—	100	—
„ 3½ „ Prämien-Anl. 1855	117	—	—
Posener 4 „ Pfandbriefe	—	—	98⅝
„ 3½ „ „	—	88¼	—
„ 4 „ neue „	—	—	91
Schles. 3½ „ Pfandbriefe	—	—	—
Westpr. 3½ „ „	82	—	—
Poln. 4 „ „	—	87	—
Posener Rentenbriefe	—	91½	—
„ 4 % Stadt-Oblig. II. Em.	—	88	—
„ 5 „ Prov. Obligat.	99½	—	—
„ Provinzial-Bankaktien	86½	—	—
Stargard-Posen. Eisenb. St. Akt.	—	—	—
Oberschl. Eisenb. St. Aktien Lit. A.	—	—	—
„ Prioritäts-Oblig. Lit. E.	—	—	—
Polnische Banknoten	—	89	—
Ausländische Banknoten	—	—	—
Schrodaer 5 % Kreis-Obligat.	94	—	—

Roggen (pr. Wispel à 25 Schffl.) bei matteren Preisen sehr mäßiger Umsatz, pr. Nov.-Dez. 42½ Rt. Gd., pr. Dez. 42⅔—⅝ Rt. bez., pr. Jan.-Febr. f. J. 43¼— 1/12 Rt. bez., pr. Frühjahr 44⅔— 7/12 Rt. bez.

Spiritus (pr. Tonne à 9600 % Tralles) ohne Aenderung bei äußerst geringem Geschäfte, loko (ohne Faß) 13 7/12—14¼ Rt., (mit Faß) pr. Nov. 14¼ Rt. bez. u. Gd., pr. Nov.-Dez. 14½ Rt. Br., ⅛ Gd., pr. Jan.-Febr. f. J. 14⅞ Rt. Br., pr. März 15⅛ Rt. Gd., pr. April-Mai 15½ Rt. Br.

Freitag den 12. d. M., dem Tage der Urwahlen, findet keine Geschäftsversammlung statt.

Posen, den 9. November 1858.

Der Vorstand der Kaufmännischen Vereinigung.

Thermometer- und Barometerstand, so wie Windrichtung zu Posen vom 1.—7. November 1858.

Tag.	Thermometerstand. tiefster	höchster	Barometerstand.	Wind.
1. Nov.	— 3,0°	+ 4,0°	28 Z. 5,0 L.	O.
2. „	— 6,0°	— 2,5°	28 „ 5,3 „	O.
3. „	— 7,2°	— 2,7°	28 „ 3,7 „	NO.
4. „	— 3,0°	+ 1,0°	28 „ 1,0 „	NO.
5. „	— 3,0°	+ 0,2°	27 „ 10,7 „	NW.
6. „	— 2,0°	+ 0,0°	27 „ 8,8 „	NW.
7. „	— 3,0°	+ 1,0°	27 „ 10,3 „	N.

Wasserstand der Warthe:

Posen .. am 7. Nov. Vorm. 8 Uhr 1 Fuß 3 Zoll.
„ 8. „ „ 8 „ 1 „ 3 „
„ 9. „ „ 8 „ 1 „ 3 „

Produkten-Börse.

Berlin, 8. Nov. Wind: Süd-Ost. Barometer: 28⅓. Thermometer: 0. Witterung: trübe, nach mäßigem Nachtfrost.

Weizen loko 60 a 76 Rt. nach Qualit., untergeordnete Waare 50 a 60 Rt.

Roggen loko 44½ a 45 Rt. gef. nach Qualit., Nov. 44¼ a 43⅞ Rt. bez., 44 Br., 43¾ Gd., Nov.-Dez. 44¼ a 43⅞ Rt. bez., 44 Br., 43¾ Gd., Dez.-Jan. 44⅝ a 44¼ Rt. bez. u. Gd., 44½ Br., Jan.-Febr. 45¼ a 44¾ Rt. bez. u. Gd., 45 Br., p. Frühjahr 1859 46⅔ a 46½ Rt. bez. u. Gd., 46¾ Br., Mai-Juni 47 Rt. bez., Br. u. Gd.

Große Gerste 34 a 43 Rt.

Hafer loko 28 a 34 Rt., Nov. 30½ Rt. Br., Nov.-Dez. 30½ Rt. Br., p. Frühj. 31¼ Rt. bez.

Rüböl loko 14⅓ Rt. bez., 14⅛ Br., 14⅓ Gd., Nov. 14⅓ a 14 Rt. bez. u. Gd., 14⅛ Br., Nov.-Dez. 14⅓ a 14 Rt. bez. u. Gd., 14⅛ Br., Dez.-Jan. 14⅔ a 14½ Rt. bez., Br. u. Gd., Jan.-Febr. 14 7/12 Rt. bez. u. Br., 14½ Gd., April-Mai 14⅔ a 14 7/12 Rt. bez. u. Gd., 14⅔ Br.

Leinöl loko 12 Rt., Nov. 12 Rt.

Spiritus loko ohne Faß 17½ Rt. bez., mit Faß 17 5/12 Rt. bez., Nov. 17⅓ Rt. bez. u. Gd., 17⅜ Br., Nov.-Dez. 17⅓ Rt. bez. u. Gd., 17⅜ Br., Dez.-Jan. 17 11/24 Rt. bez., 17½ Br., 17⅜ Gd., Jan.-Febr. 17 7/12 Rt. bez. u. Br., 17½ Gd., Febr.-März 17¾ Rt. bez., Br. u. Gd., April-Mai 18⅝ a 18 7/12 Rt. bez. u. Gd., 18¾ Br.

Weizenmehl 0. 5 a 5⅓ Rt., 0. u. 1. 4⅔ a 5 Rt. — Roggenmehl 0. 3½ a 3¾ Rt., 0. u. 1. 3⅙ a 3 5/12 Rt. (B. u. H. Z.)

Stettin, 8. Nov. In den letzten Tagen war das Wetter naß und windig, es regnete und schneite fast unaufhörlich.

Weizen loko gelber pomm. p. 85 Pfd. 62 Rt. bez., 83—85 Pfd. gelber p. Nov.-Dez. 62 Rt. Br., p. Frühjahr 66½ Rt. bez. u. Br., 66 Gd., 85 Pfd. 68 Rt. Br.

Roggen loko und Anmeld. p. 77 Pfd. 42¼, 42 Rt. bez., 77 Pfd. p. Nov. u. p. Nov.-Dez. 42½ Rt. bez. u. Gd., 42¾ Br., p. Dez.-Jan. 43½ Rt. bez., p. Jan.-Febr. 44½ Rt. Br., 44 bez. u. Gd., p. Frühjahr 45½, 46 Rt. bez. u. Br., 45½ Gd., p. Mai-Juni 46 Rt. Gd., p. Juni-Juli 46¾, 47 Rt. bez. u. Br.

Gerste loko p. 70 Pfd. alte pomm. 36½, 37 Rt. bez., neue pomm. nach Qual. 37½, 38—38½ Rt. bez., 69—70 Pfd. p. Nov. pomm. 36⅓ Rt. bez., p. Frühjahr do. 38½ Rt. bez.

Hafer loko p. 50 Pfd. 31—31½ Rt. nach Qualität bez., p. Frühjahr 47—50 Pfd. 32 Rt. Gd.

Rüböl loko 14⅙ Rt. Br., p. Nov. 14 Rt. Br., 13⅚ Gd., p. Dez.-Jan. 14⅛ Rt. Br., 14 Gd., p. April-Mai 14½ Rt. Br., 14⅓ Gd.

Spiritus loko ohne und mit Faß 20⅝, ¾ % bez., p. Nov. mit und ohne Faß 20¾ % bez. u. Br., p. Nov.-Dez. 20¾ % Br., p. Nov.-Dez. und Jan.-Febr. ohne Faß 20 15/16 % bez., p. Frühjahr 19¾ % Gd. (Ostsee-Ztg.)

Breslau, 8. Nov. Gestern Thauwetter, heute früh trockner Frost — 1°.

Weißer Weizen 78—83—87—102 Sgr., gelben 60—65—80—93 Sgr., Brennerweizen 49—52—54 Sgr.

Roggen 50—53—56—58 Sgr.

Gerste alte 52—57 Sgr. und noch darüber, neue 40—42 Sgr.

Alter Hafer 36—40, neuer 28—31 Sgr.

Erbsen 70—78—82—88 Sgr.

Oelsaaten. Raps 120—124—127 Sgr., Sommerrübsen 80—90 Sgr.

Schlagleinsaat 5—5½—6 Rt.

Rother alter Kleesamen 12—14 Rt., neuer 15½—16⅔ Rt., weißer 19—21—22½ Rt.

An der Börse. Rüböl loko u. Nov.-Dez. 14 1/12 Rt. Br., Dez.-Jan. 14⅔ Rt. Br., 14 1/12 Gd., p. April-Mai 14 11/12 Rt. Br., 14⅔ Gd.

Roggen Nov.-Dez. u. Dez.-Jan. 41¾ Rt. bez., Jan.-Febr. 42 Rt. bez., Febr.-März 42½ Rt. Gd., April-Mai 44¾ Rt. bez.

Spiritus loko 7¼ Rt. Gd., Nov. und Nov.-Dez. 7⅓ Rt. bez. u. Gd., p. Dez.-Jan. 7 5/12 Rt. Br., 7⅜ Gd., Jan.-Febr. 7½ Rt. Br., April-Mai 7⅝ Rt. Gd., 7 11/12 Br.

Kartoffel-Spiritus (pro Eimer à 60 Quart zu 80 % Tralles) 7¼ Rt. Gd. (Br. Hdlsbl.)

Wollbericht.

Galacz, 16. Okt. In Wolle kann das diesjährige Geschäft hier als fast vollendet angesehen werden, obwohl noch einzelne kleinere Partieen disponibel sind, welche von den Eignern zu hoch gehalten waren. Die Meinung für den Artikel war in letzter Zeit recht günstig geworden; nachdem verschiedene Käufer, selbst für Frankreich, aufgetreten, wurden ziemlich hohe Preise bewilligt. Für gewaschene bessarabische und großwallachische Zigaiwolle wurden zuletzt bis 57½ Fl. Silber für den Wiener Centner, frei an Bord, angelegt. Das größere Quantum der gewaschenen Wollen ist, wie in früheren Jahren, auch in diesem, Donau aufwärts versendet worden. (P. C.)

Fonds- u. Aktien-Börse.

Berlin, 8. Novbr. 1858.

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Düsseldorf	3½	81 B
Aachen-Mastricht	4	29¼ bz
Amsterd. Rotterd.	4	66¼ bz u G
Berg. Märk. Lt. A.	4	77¼ B
do. Lt. B.	4	— —
Berlin-Anhalt	4	119½-¼ bz
Berlin-Hamburg	4	106 bz
Berl. Potsd. Magd.	4	131½ bz
Berlin-Stettin	4	111 G
Bresl. Schw. Freib.	4	95½ bz u B
do. neueste	4	92½ bz u B
Brieg-Neiße	4	61 B
Cöln-Crefeld	4	68 G
Cöln-Minden	3½	142½ bz
Cos. Oderb. (Wilh.)	4	45 B
do. Stamm-Pr.	4½	— —
do. do.	5	— —
Elisabethbahn	5	— —
Löbau-Zittauer	4	— —
Ludwigshaf. Berb.	4	151½ bz
Magdeb. Halberst.	4	194 G
Magdeb. Wittenb.	4	32½ G
Mainz-Ludwigsh.	4	88½ B
Mecklenburger	4	52⅛-¾ bz
Münster-Hammer	4	91 bz
Neustadt-Weißenb.	4½	— —
Niederschles. Märk.	4	92¼ bz
Niederschl. Zweigb.	4	— —
do. Stamm-Pr.	5	— —
Nordb., Fr. Wilh.	4	56-¾ bz
Oberschl. Lt. A. u. C.	3½	133¾-½ bz
do. Litt. B.	3½	125 B
Oest. Franz. Staat.	5	171¾-71 bz u G
Oppeln-Tarnowitz	4	54¾-56½ bz
Pr. Wlh. (Steel-V)	4	65 B
Rheinische, alte	4	90½ G
do. neue	4	86 G
do. neueste	5	83 B
do. Stamm-Pr.	4	— —
Rhein-Nahebahn	4	59½ G
Ruhrort-Crefeld	3½	89¼ bz
Stargard-Posen	3½	86¼ G
Theißbahn	5	— —
Thüringer	4	112¾ B

Bank- und Kredit-Aktien und Antheilscheine.

Berl. Kassenverein	4	124 B
Berl. Handels-Ges.	4	82½ G
Braunschw. Bk. A.	4	106½ B
Bremer do.	4	102½ B
Coburg. Kredit-do.	4	78½ G
Danzig. Priv. Bk.	4	86 B
Darmstädter abgst.	4	92¼-½ bz
do. Ber. Scheine	—	105 B
do. Zettel-B. A.	4	89¾ G
Dessauer Kredit-do.	4	51-¾ bz
Disk. Comm. Anth.	4	104-¼ bz
Genfer Kred. Bk. A.	4	64¼ etw bz u G
Geraer do.	4	82½ bz
Gothaer Priv. do.	4	80½ B
Hannoversche do.	—	94¾ bz
Königsb. Priv. do.	4	86 B
Leipzig. Kredit-do.	4	73⅛ B
Luxemburger do.	4	87½ etw bz
Magdeb. Priv. do.	4	87 G
Meining. Kred. do.	4	82 B
Moldau. Land. do.	4	— —
Norddeutsche do.	4	85½ G
Oestr. Kredit- do.	5	121¼-20¾ bz u G
Pomm. Ritt. do.	4	108½ B
Posener Prov. Bank	4	86 B
Preuß. Bank-Anth.	4½	139⅞ B
Preuß. Handls. Ges.	4	85 B
Rostocker Bank-Akt.	4	117¾ G
Schles. Bank-Verein	4	83¼ B
Thüring. Bank-Akt.	4	79 etw bz u G
Vereinsbank, Hamb.	4	96½ G
Waaren-Kred. Anth.	5	93¼-½ bz
Weimar. Bank-Akt.	4	93¾ B

Industrie-Aktien.

Dessau. Kont. Gas-A	5	96½ G
Berl. Eisenb. Fabr. A.	5	79¾ B
Hörder Hüttenv. Ak.	5	100 G
Minerva, Bergw. A.	5	60 Kl bz u B
Neustädt. Hüttenv. A	5	60 etw bz u B
Concordia	4	103½ G
Magdeb. Feuerversf. A	4	210 G

Prioritäts-Obligationen.

Aachen-Düsseldorf	4	— —
do. II. Em.	4	85 B
do. III. Em.	4½	92½ B
Aachen-Mastricht	4½	72¾ B
do. II. Em.	5	— —
Bergisch-Märkische	5	102 B
do. II. Ser.	5	102 B
do. III. S. 3½ (R. S.)	3½	75½ bz
do. Düsseld. Elberf.	4	— —
do. II. Em.	5	101 G
do. III. S. (D. Soest)	4	84¼ B
do. II. Ser.	4½	92½ B
Berlin-Anhalt	4	— —
do.	4½	98 bz
Berlin-Hamburg	4½	102 G
do. II. Em.	4½	— —
Berl. Pots. Mg. A.	4	— —
do. Litt. C.	4½	98¼ G
do. Litt. D.	4½	98¼ bz
Berlin-Stettin	4½	— —
do. II. Em.	4	84½ bz
Cöln-Crefeld	4½	— —
Cöln-Minden	4½	100¾ G
do. II. Em.	5	102¼ bz
do.	4	89 B
do. III. Em.	4	— —
do.	4½	95¼ B
do. IV. Em.	4	86 B
Cos. Oderb. (Wilh.)	4	— —
do. III. Em.	4½	— —
Magdeb. Wittenb.	4½	90¾ bz
Niederschles. Märk.	4	— —
do. conv.	4	92 G
do. conv. III. Ser.	4	90 bz
do. IV. Ser.	5	102¾ bz
Nordb., Fried. Wilh	4½	100⅜ G
Oberschles. Litt. A.	4	— —
do. Litt. B.	3½	78¾ B
do. Litt. D.	4	86 G
do. Litt. E.	3½	76¼ bz
do. Litt. F.	4½	96¼ B
Oestreich. Französ.	3	271-½ bz u B
Prinz-Wilh. I. Ser.	5	100¼ bz II. 99¾ G
do. III. Ser.	5	99½ B
Rheinische Pr. Obl.	4	85 bz
do. v. Staatgarant.	3½	81 B
Ruhrort-Crefeld	4½	— —
do. II. Ser.	4	— —
do. III. Ser.	4½	— —
Stargard-Posen	4	— —
do. II. Em.	4½	— —
Thüringer	4½	100¼ B
do. III. Ser.	4½	99¾ G
do. IV. Ser.	4½	95¾ B

Preußische Fonds.

Freiwillige Anleihe	4½	100⅜ bz
Staats-Anleihe	4½	100⅜ bz
do. 1856	4½	100⅜ bz
do. 1853	4	93¼ B
N. Präm-St-A 1855	3½	116½ bz
Staats-Schuldsch.	3½	84⅜ bz
Kur-u Neum. Schldv	3½	84 B
Berl. Stadt-Oblig.	4½	100¾ G
do. do.	3½	82¾ G
Pfandbriefe: Kur- u. Neumärk.	3½	84¼ bz
Ostpreußische	3½	82¼ bz
Pommersche	3½	84 bz
do.	4½	92½ bz
Posensche	4	98¾ G
do.	3½	88⅜ G
Schlesische	3½	84½ G
V. Staat gar. B.	3½	— —
Westpreußische	3½	82 bz
do.	4	90⅜ B
Rentenbriefe: Kur-u. Neumärk.	4	92½ G
Pommersche	4	92½ G
Posensche	4	92¼ bz
Preußische	4	92½ bz
Rhein- u. Westf.	4	93½ bz
Sächsische	4	92½ bz
Schlesische	4	92½ bz

Ausländische Fonds.

Oestr. Metalliques	5	83 bz
do. National-Anl.	5	83½-⅜ bz u B
do. 250fl. Präm. O.	4	111 bz u B
do. neue 100fl. Loose	—	66¾ etw bz u B
Russische: 5. Stieglitz-Anl.	5	104 B
6. do.	5	108 G
Englische Anl.	5	110¼ bz u G
Poln. Schatz-O.	4	85¼ bz
Polnische: Cert. A. 300 Fl.	5	93 G
do. B. 200 Fl.	—	21¾ G
Pfdbr. u. in SR.	4	87 B
Part. O. 500 Fl.	4	88¾ G
Hamb. Pr. 100 BM	—	75 G
Kurh. 40 Thlr. Loose	—	44 bz u G
Neue Bad. 35 Fl. do.	—	31½ G
Dessau. Präm. Anl.	3½	96 B

Gold, Silber und Papiergeld.

Friedrichsd'or	—	113½ bz
Gold-Kronen	—	9. 5 B
Louisd'or	—	109 5/12 bz
Gold pr. Z. Pfd. f.	—	456½ G
Silb. pr. Z. Pfd. f.	—	29. 21 G
K. Sächs. Kass. A.	—	99⅚-⅞ bz
Fremde Banknot.	—	99⅓-¼ bz
do. (einl. in Leipzig)	—	99⅚-⅞ bz
Fremde kleine	—	— —
Oestr. Banknoten	—	101½-¾ bz
Poln. Bankbillet	—	89 bz
Bank-Disk. f. Wechs	—	5 %

Wechsel-Kurse vom 6. Novbr.

Amsterd. 250fl. kurz	—	142⅞ bz
do. 2 M.	—	142¼ bz
Hamb. 300 Mk. kurz	—	150¾ bz
do. do. 2 M.	—	150⅛ bz
London 1 Lstr. 3 M.	—	6. 19½ bz
Paris 300 Fr. 2 M.	—	79⅝ bz
Wien 20 fl. 2 M.	—	100 bz
Augsb. 150 fl. 2 M.	—	102 bz
Leipzig 100 Tlr. 8 T.	—	99⅚ bz
do. do. 2 M.	—	99 1/12 bz
Frankf. 100 fl. 2 M.	—	56. 22 bz
Petersb. 100 R. 3 W.	—	98⅜ bz
Bremen 108 Tlr. 8 T	—	109¼ G
Warschau 90 R. 8 T.	—	89¼ bz u B

Die niedrigeren Wiener Kurse machten einen ungünstigen Eindruck auf die Haltung der heutigen Börse. Fast in allen Effekten war das Geschäft träge und Eisenbahnaktien, obgleich angetragen, waren schwer verkäuflich.

Breslau, 8. Novbr. Börse sehr geschäftslos. Eisenbahnaktien fest und Oestr. Kreditaktien rückgängig.

Schlußkurse. Diskonto-Commandit-Antheile 104½ Br. Darmstädter Bankaktien 93½ Br. Oestr. Kredit-Bankaktien 121¼—20½ bez. Schlesischer Bankverein 83¼ Gd. Breslau-Schweidnitz-Freiburger Aktien 95¾ Br. dito 3. Em. 93½ Br. dito Prioritäts-Oblig. 86¼ Br. Neisse-Brieger —. Oberschlesische Lit. A. u. C. 133¾ Gd. dito Lit. B. 124½ Gd. dito Prioritäts-Oblig. 86¼ Br. dito Prior. Oblig. 96½ Br. dito Prior. Oblig. 76 5/12 Br. Oppeln-Tarnowitzer 54¼ Gd. Wilhelmsbahn (Kosel-Oderberg) —. dito Prioritäts-Oblig. —.

Telegraphische Korrespondenz für Fonds-Kurse.

Hamburg, Montag, 8. Nov., Nachmittags 2 Uhr 30 Min. Flaue Stimmung bei geringem Geschäft.

Schlußkurse. Oestr. Franz. Staatsbahn 635. National-Anleihe 82½. Oestr. Kreditaktien 127½. 3% Spanier 39. 1% Spanier 29. Mexikaner —. Stieglitz de 1855 102¼. 5% Russen —. Vereinsbank 96⅞. Norddeutsche Bank 86⅞. Hannoveraner —. Diskonto —.

Frankfurt a. M., Montag, 8. Nov., Nachmittags 2 Uhr 30 Minuten. Flaue Stimmung für Industriepapiere auf niedrigere Wiener Notirungen.

Schlußkurse. Neueste Pr. Anleihe 115½. Preuß. Kassenscheine 104⅞. Ludwigshafen-Berbach 152¼. Berliner Wechsel 104½. Hamburger Wechsel 87½. Londoner Wechsel 117⅛. Pariser Wechsel 93. Wiener Wechsel 117⅞. Darmst. Bankaktien 231½. Darmst. Zettelbank 226. Meininger Kreditaktien 82¼. Luxemburger Kreditbank 438. 3% Spanier 40⅝. 1% Spanier 29⅞. Span. Kreditbank Pereira 486. Span. Kreditb. v. Rothschild 445. Kurhessische Loose 44, Badische Loose 55¼. 5% Metalliques 80⅝. 4½% Metalliques 72. 1854er Loose 107½. Oestr. National-Anlehen 81¼. Oestr. Franz. Staats-Eisenbahn-Aktien 299½. Oestr. Bankantheile 1098. Oestr. Kreditaktien 224. Oestr. Elisabethbahn 186. Rhein-Nahebahn 59⅞. Mainz-Ludwigsh. Litt. A. 90. Litt. C. 86¼.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Julius Schladebach in Posen. — Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.